

# Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S., die Spaltzeile oder deren Raum, Restamen 25 S. pro Zeile, Belagsreclame 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt:

Rudolf Stein in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaark in Elbing (Zuh.: Frau Martha Gaark.)

Nr. 227.

Elbing, Mittwoch, den 28. September 1898.

50. Jahrgang.

## Stillstand im Eisenbahnwesen.

In den Wahlaufzügen der liberalen Parteien zu den preussischen Landtagswahlen ist mit vollem Recht auf die Mängel des preussischen Eisenbahnwesens und auf die Nothwendigkeit gründlicher Reformen sowohl im Personen-, wie im Güterverkehr hingewiesen worden. Der nationalliberale Abgeordnete Dr. Hamacher hat den Nagel auf den Kopf getroffen, wenn er vor einiger Zeit einmal äußerte, daß die preussische Eisenbahn auf einen todtten Strang gerathen sei. Von conservativer Seite wird freilich bestritten, daß Reformen in unserem Eisenbahnwesen Noth thun, aber die Conservativen sind aus Rücksicht auf die Sonderinteressen des Großgrundbesitzes Gegner von Verkehrs-erleichterungen, namentlich von Erleichterungen im Personenverkehr, vielmehr wollen sie die Benutzung der Eisenbahnen den weniger bemittelten Klassen nach Möglichkeit erschweren. Auf das Conto der Conservativen kommt ein guter Theil der Schuld an dem Stillstand und der Versumpfung, in welche das preussische Eisenbahnwesen gerathen ist.

Aber auch die Regierung und vor allem der gegenwärtige Eisenbahnminister trägt ein gerüttelt Theil der Schuld an den herrschenden Mißständen. Der jetzige Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr Thielen, ist schon sieben Jahre im Amt, aber ernstliche Reformen sind unter seinem Regime nicht vorgenommen worden, obgleich schon sein Vorgänger, Herr von Maybach, die Frage der Reform der Personentaxen in Fluß gebracht hatte. Die Reformlust des Herrn Thielen hat sich auf rein fiskalische Maßnahmen beschränkt. Er hat die theuren Plakarten und die Bahnsteigtarten eingeführt, welche zwar einige Millionen dem preussischen Fiskus zugeführt, aber die Benutzbarkeit der Eisenbahn gewiß nicht erleichtert haben. Außerdem hat Herr Thielen großen Eifer in der Handhabung der Bahnpolizei gezeigt; die polizeilichen Verbote in den Bahnhöfenräumen und in den Eisenbahnwagen und damit die Strafordrohungen für allerlei Vergehungen, darunter solche unerheblicher Art, sind ganz außerordentlich vermehrt worden. Auch die Eisenbahncensur läßt sich Herr Thielen, wie verschiedene Fälle, welche Aufsehen erregten, bekundet haben, auf das eifrigste angelegen sein, aber sonst ist nichts geschehen, um dem berechtigten Wunsch nach Reformen Rechnung zu tragen.

Im Deutschland herum sind in den letzten zehn Jahren auf dem Gebiet des Personentaxenwesens einschneidende Verbesserungen eingetreten. Der billige und durch Einfachheit ausgezeichnete Zonen-tarif ist in Ungarn, in Rußland, in Schweden und in Dänemark eingeführt worden. Die Einrichtung der sogenannten Landestarten ist in Württemberg, Belgien und Dänemark getroffen worden. Kilometer-heste mit weitgehenden Ermäßigungen sind in Baden und Holland zur Einführung gekommen. Süd-deutschland ist mit der Anordnung der 10-tägigen Gültigkeit für Rückfahrarten vorgegangen. Im Gepäckverkehr haben andere Länder namhafte Verbesserungen und Verbilligungen vorgenommen. Nur die preussische Eisenbahnverwaltung hat sich theilnahmslos zurückgehalten.

Die oft vorgebrachte Entschuldigung, daß Preußen nicht einseitig mit Reformen vorgehen könne, verfangt nicht mehr. Schon längst sind die süddeutschen Eisenbahnverwaltungen, welche auf die reform-unlustige preussische Verwaltung nicht länger warten wollten, kräftig und selbstständig mit Reformen vorgegangen. Sicherlich haben sie das erst gethan, als sie zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß unter dem jetzigen Eisenbahnminister Thielen, welcher sich mehr als Förderer des Fiskus, denn als Förderer des Verkehrs fühlt, Reformen nicht zu erwarten sind. Das merkwürdige ist dabei, daß die Mängel im Verkehrswesen auch von der Eisenbahnverwaltung anerkannt werden. Im Abgeordnetenhaus ist vom Regierungsrath selbst zugegeben worden, daß unsere Tarife mit ihren zahllosen Ausnahmen ein „Conglomerat“ darstellen, ist eingestanden worden, daß die bestehenden Widersinnigkeiten und Scherereien den Verkehr erschweren, aber die nothwendige Folge-rung ist nicht gezogen worden. Stillstand ist die berühmten „Erwägungen“, welche nun schon seit Jahren schweben, aber kein greifbares Ergebnis gezeitigt haben. Man sollte doch meinen, daß mit hätten Verbesserungen schaffen lassen. Seit dem verfloßen. Die Verhandlungen in Versailles, welche zur Gründung des deutschen Reiches führten und die sich in ihrer Bedeutung und Schwierigkeit wohl

noch ein wenig über die der Personentaxenreform erheben, haben keine zehn Wochen gedauert. Freilich stand dahinter ein energischer Wille, während in der Eisenbahnfrage bei uns leider ein solcher Wille nicht vorhanden ist.

Die preussischen Wähler haben alle Veranlassung, bei den bevorstehenden Wahlen klar und unzweideutig zu bekunden, daß sie mit dem Stillstand im Eisenbahnwesen durchaus unzufrieden sind und Reformen für unumgänglich halten. Freilich, wenn die Wähler wiederum eine so starke conservative Vertretung oder viellecht gar eine conservative Mehrheit — es fehlten ja bisher nur einige Stimmen daran — ins Haus schieben, dann dürfte das Verlangen nach Fortschritten im Eisenbahnwesen wohl noch auf lange Zeit hinaus ein frommer Wunsch bleiben.

## Die Revision ist beschlossen.

Am Montag Nachmittag ist uns aus Paris die telegraphische Meldung gekommen, daß der französische Ministerrath in der Sitzung am Montag einstimmig die Revision des Dreifusprozesses beschlossen hat. Diese Nachricht wirkte nach den Vorgängen der letzten Tage überraschend. Noch kurz vorher wurde gemeldet, daß im Ministerrath über die Revisionsfrage vollständige Uneinigkeit herrsche und deshalb der Präsident Faure telegraphisch ersucht worden sei, nach Paris zu kommen. Präsident Faure ist indes zu spät in Paris eingetroffen, der Ministerrath hat in seiner Abwesenheit den Beschluß zur Einleitung der Revision gefaßt. Es war auch gemeldet worden, daß einige Minister Gegner der Revision seien und selbst der Justizminister Sarrien in seinem Entschluß, die Revision herbeizuführen, manfend geworden sei angesichts des Gutachtens, welches die Revisionscommission des Justizministeriums am Sonnabend gefaßt hatte. Bekanntlich hatte die Revisionscommission sich in zwei gleichstarke Parteien getheilt. Drei Mitglieder haben sich für die Revision ausgesprochen, drei waren der Ansicht, daß die für die Revision vorgeschriebenen juristischen Bedingungen nicht erfüllt seien; in Folge dieser Meinungsverschiedenheit hat die Commission, wie es bei Stimmengleichheit geschieht, eine ablehnende Entscheidung getroffen. Die Entscheidung wurde Morgens dem Justizminister Sarrien mitgetheilt, welcher sie dem Ministerrath überbrachte. Der Ministerrath vom Sonnabend glaubte die Entscheidung nicht fällen zu können, weil zwei Mitglieder des Kabinetts, der Finanzminister Peytral und der früher als Gegner der Revision genannte Ackerbauminister Viger wegen Unwohlsein der Sitzung ferngeblieben waren. Darum wurde die Beschlussfassung auf Montag vertagt. Die beiden Minister, von denen Viger sich in der Provinz befindet, wurden telegraphisch ersucht, sich sofort nach Paris zu begeben. In Anwesenheit sämtlicher Minister ist sodann am Montag die Revision einstimmig beschlossen worden. Die Generalstabspartei hat also eine schwere Niederlage erlitten.

Es läßt sich annehmen, daß die Enthüllungen, welche das Londoner Blatt „Observer“ auf Grund von Mittheilungen Esterhazy's gebracht hat, den Entschluß des Ministerrathes bestimmend beeinflusst haben. Esterhazy soll diese Angaben während seiner Anwesenheit in London in einem Hotel in Gegenwart der Leiterin des „Observer“, der Frau Rachel Beer, und einer anderen Person gethan haben. Danach hat, wie wir bereits mitgetheilt, Esterhazy zugestanden, auf Befehl des Oberst Sandherr das sogenannte Bordereau — ein Verzeichniß von Aktenstücken, in deren Besitz der deutsche Generalstab gekommen sei — gefälscht zu haben. Außer diesem Bordereau hat bei der Verurtheilung des Dreifus ein dem Kriegsgericht geheim mitgetheiltes Aktenstück eine Rolle gespielt, der Brief mit der Redewendung „Ce Canaille de D.“ Dieser Brief sei wirklich vom Oberst von Schwarzkoppen geschrieben, aber die angeführten Worte bezeichneten nicht Dreifus, sondern einen Mann Namens Dollfus, welcher mehrere Jahre vor der Dreifusangelegenheit dem deutschen Militärattaché Pläne der Befestigungswerke in der Umgebung von Nizza geliefert hätte. Die verschleierte Dame sei die Frau Ratty du Clam's gewesen.

Aus alledem ergibt sich für die Dreifusangelegenheit selbst: Alfred Dreifus ist auf Grund eines gefälschten Schriftstücks, des Bordereaus, und eines echten Schriftstücks, welches sich aber garnicht auf ihn bezog, verurtheilt worden. Die Mittheilungen des englischen Blattes erscheinen glaubwürdig, weil ein bestimmter Name, der des Baunternehmers Dollfus, genannt wird. Daß Esterhazy jetzt gegen

diese Veröffentlichung protestirt, ist völlig belanglos, durch solche Ableugnungen des Diebemannes Esterhazy wird die Glaubwürdigkeit der Mittheilungen des „Observer“ nicht erschüttert.

Die nunmehr beschlossene Revision wird hoffentlich volle Klarheit über die Angelegenheit bringen. Ist Dreifus schuldig, so soll er verurtheilt werden, wie Recht und Gesetz es verlangt, aber nicht auf Grund gefälschter Aktenstücke und geheimer Anlagen, von denen weder der Angeklagte, noch der Vertheidiger etwas erfährt. Ist er unschuldig, so ist es ein unabweisbares Gebot der Gerechtigkeit und der Humanität, das an dem Unglücklichen begangene Unrecht so schnell und so gut wie möglich zu fügen. Zu erwarten steht, daß der Gefangene von der Teufelsinsel nunmehr schlemmig nach Frankreich gebracht wird, um bei den neuen Verhandlungen zugegen zu sein und seine Sache zu führen. Auch läßt sich annehmen, daß nunmehr Zola, dessen Anklageschrift den Stein wieder ins Rollen gebracht hat, demnächst auf der Bildfläche erscheinen und seine gewaltige Kraft in den Dienst des Rechtes stellen wird.

## Politische Uebersicht.

Die Freunde der Verstaatlichung der Reichsbank halten angesichts der bösen Erfahrungen, welche Preußen mit der Centralgenossenschaft gemacht hat, und bei dem Herannahen der Wahlen Vorsicht für das bessere Theil. Man weiß sehr wohl, daß die Regierung sich auf den Versuch, die „Reichsbank“ den von Miquel so treffend charakterisirten „Prinzipgenossenschaften“ preis zu geben, nicht einlassen wird. Man sucht also der Festung, welche man nicht erklimmen kann, durch Eröffnung eines Niveauganges beizukommen. „Soweit uns bekannt ist“, schreibt die „Post“, „haben wenigstens einige derjenigen Reichstagsabgeordneten, welche 1890 am entschiedensten für eine Verstaatlichung der Reichsbank eingetreten sind, die Absicht aufgegeben, ohne einen erneuten Versuch in dieser Richtung zu machen. Man scheint (wo?) sich vielmehr damit begnügen zu wollen, die Einrichtungen der Reichsbank so zu ändern, daß das Reich dabei günstiger, das Privatkapital minder günstig gestellt wird als bisher; und zwar dürfte neben einer stärkeren Theilnahme des Reichs an dem Gewinn der Reichsbank in erster Linie auf eine Verstärkung des Grundkapitals der Reichsbank, und zwar durch direkte Theilnahme des Reichs an derselben hingearbeitet werden. Man hofft, auf diese Weise den Einfluß des Reichs auf die Verwaltung der Reichsbank wesentlich zu stärken und den Interessen des bankmäßig arbeitenden Privatgroßkapitals, welches jetzt im Besitze der Reichsbankaktien ist, ein wirksames Gegengewicht zu geben.“ Ob eine Verstärkung des Bankkapitals nothwendig oder wünschenswert ist, bleibt eine offene Frage. Ob eine weitere Herabsetzung des Antheils der Aktionäre am Gewinn der Reichsbank thunlich ist, bleibt gleichfalls praktischen Erwägungen vorbehalten. Das Bedürfnis aber, ein Gegengewicht gegenüber den Interessen des „bankmäßig arbeitenden Privat-Großkapitals“ zu schaffen, ist aus dem einfachen Grunde nicht vorhanden, weil die Reichsbank unter Aufsicht und Verwaltung des Reichs steht und den Bankleugnern nur eine Controle der Bankgeschäfte eingeräumt ist. Die Infumation, als ob den Antheilseignern ein maßgebender Einfluß auf die Führung der Bankgeschäfte im Interesse der Verzinsung ihres Kapitals zustehe, hat lediglich den Zweck, die gegenwärtige Verfassung und Leitung der Reichsbank zu verächtigen. Diese Verächtigung wird verständlich, wenn man bedenkt, daß das Reichsbankgesetz vom 14. März 1875 der Ausbeutung der Bank zu agrarischen Experimenten, zur Gewährung billigen Credits an den Grundbesitz unübersteigliche Hindernisse gegenüberstellt.

Das bereits in der gestrigen Nummer des Blattes mitgetheilte Schreiben des Landrathsamtes in Gardelegen ist ein neues Beispiel für die Bestimmungsgriecherei in den Kriegervereinen, welches alles auf diesem Gebiete bisher Dagewesene hinter sich läßt. Der Landrath des Kreises, ein Herr von Alvensleben, fordert durch sein Schreiben den Vorstand eines Kriegervereins auf, Spionagedienste zu leisten zur Ausforschung der politischen Bestimmung der Mitglieder. Der Landrath benutzt somit die Organisation des Kriegervereins zu politischen Zwecken; nach dem Gesetz aber sollen Kriegervereine sich von Politik fern halten. Aber nicht genug damit: Der Landrath sucht zu ermitteln, ob seitens einiger Mitglieds-

sozialdemokratische Stimmzettel bei den letzten Reichstagswahlen abgegeben sind. Der Landrath fordert auf, das gesetzlich gewährleistete Wahlgeheimniß zu durchbrechen. Die Reichstagswahlen sind geheim und keine Behörde hat das Recht, darnach zu forschen, welchen Stimmzettel Jemand abgegeben hat. Aber noch weiter: der Landrath verfehmt nicht nur die Sozialdemokratie, sondern auch die Freisinnige Volkspartei! Bisher sind von den Stellen, welche sich bestreben, für die politische Thätigkeit der Kriegervereine Directiven zu geben, nur Sozialdemokraten, Polen und Welfen als „verdächtig“ und zum Ausschluß reif bezeichnet worden. Der Landrath des Kreises Gardelegen richtet seinen Verfolgungseifer auch gegen die Anhänger der Freisinnigen Volkspartei. Zu seiner Entschuldigung wollen wir annehmen, daß er die Ziele und Bestrebungen der Freisinnigen Volkspartei nur aus conservativen Tendenzschriften kennt und zu seiner Belehrung wollen wir aus dem Programm der Freisinnigen Volkspartei, festgesetzt in Eisenach im Jahre 1894 den grundlegenden Satz anführen: „Die Freisinnige Volkspartei erstrebt die Befestigung der nationalen Einigung Deutschlands, den Ausbau der politischen Freiheit und die Hebung der Wohlfahrt des gesammten Volkes und aller seiner Theile. Sie bekämpft alle Sonderbestrebungen, welche den Interessen der Gesamtheit zuwiderlaufen.“ Eine Partei, welche in erster Reihe für die Befestigung der nationalen Einigung Deutschlands, also für die Sicherung unserer nationalen Ergründungen, für Kaiser und Reich eintritt, braucht sich dem Landrath des Kreises Gardelegen gegenüber nicht gegen den „Verdacht“ unpatriotischer Gesinnung zu verwehren. Aber viellecht hält Herr von Alvensleben es für einen Mangel an Vaterlandsliebe, wenn die Freisinnige Volkspartei alle Sonderbestrebungen und in erster Reihe alle jüngerlichen Annäherungen und Unverschämtheiten bekämpft. Die Junter pflegen ja ihre Interessen für identisch zu halten mit den Interessen des Vaterlandes. Ein Landrath aber sollte sich hüten, durch amtliche Kundgebungen sich dem „Verdacht“ auszusetzen, als ob er nicht verstehe, seine eigenen politischen Anschauungen hinter der ihm durch das Amt gebotenen Unparteilichkeit zurücktreten zu lassen. Wir hoffen, daß die vorgesetzte Behörde dem Herrn von Alvensleben die Grenze seiner Befugnisse als Landrath recht deutlich in Erinnerung bringt.

Eine conservative Mehrheit im Abgeordnetenhaus, schreibt die „Köln. Volksztg.“, würde um so gefährlicher sein, als schon das Herrenhaus von den altpreussischen Conservativen mit ihren vielfach verdröhten und veralteten Anschauungen und ihrer rücksichtslosen Eigenliebe beherrscht wird. Daß unter solchen Umständen kein einigermaßen verständiger Politiker seine Hand dazu bieten kann, eine conservative Mehrheit zu Stande zu bringen, versteht sich doch von selbst.

Ueber die Geschäftsbearbeitung der Kornhausgenossenschaft zu Halle a. S. hat sich der sächsische Provinzialverein für Getreide- und Productenhandel in einer Eingabe an den preussischen Handelsminister beschwert. Der Verein behauptet darin, daß die Genossenschaft, obgleich sie vom Staate mit 710000 Mk. als Darlehen unterstützt und überdies abgabenfrei sei, sich keineswegs auf die Verwerthung der Produkte ihrer Mitglieder beschränke, sondern auch daneben regelrechte Einkaufs- und Verkaufsgeschäfte mache, also den Handel schwer schädige. Der Minister hat in Folge dieser Eingabe Erhebungen angeordnet, die noch nicht zum Abschluß gelangt sind.

## Deutschland.

Der Kaiser wird bei seiner Ankunft in Venedig den König Humbert antreffen. Mit Rücksicht auf die Hoftrauer anlässlich des Todes der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich finden keine offiziellen Mahle, Einladungen, oder sonstige große Empfänge statt. Während der Anwesenheit Kaiser Wilhelms wird die Garnison Venedigs durch Truppentheile aus Bologna, Mantua und Verona verstärkt.

Der Kronprinz soll, wie nach den „Münchener Neuest. Nachr.“ verlautet, entgegen der Tradition seine militärische Laufbahn in I. preuß. Garde-Regiment des Großherzogthums Baden in Karlsruhe

Bei der Eröffnung des Kaiser-Wilhelm-Kanals wurde, wie man sich erinnern wird, vom Kaiser der Grundstein zu dem Denkmal für Kaiser Wilhelm I. gelegt. Die Ausführung wurde dem Prof. Ernst Hertel in Berlin übertragen. Sie ist nunmehr soweit vorgeschritten, daß die Enthüllung in der „Nieler Woche“ nächsten Jahres, voraussichtlich am 21. Juni, also genau drei Jahre nach Eröffnung des Kanals stattfinden soll.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ brachte folgende seltsame Nachricht: Die Familie Bismarck hat der Universität Leipzig 57 Kisten von Handakten und Briefen an Frau von Arnim und Dr. Chr. v. d. Gabel beschenkt. In wiederholtem Schreiben diesen Entschluß damit, daß Bismarcks Mutter der Familie eines Leipziger Gelehrten entstamme. Horst Kohl war bereits zum Kurator für die Bismarck-Sammlung auszuweisen. Blödigk verweigerte die sächsische Regierung die Annahme, was in Leipziger Gelehrtenkreisen lebhaft bedauert wird. Das angebotene Material ist allerdings völlig chaotisch. Eingeweihte erzählen, es befände sich darunter ein sehr wichtiges umfangreiches Manuscript L o t h a r B u c h e r s. Man befürwortet die systematische Sammlung der Briefe, damit die Originale nicht vom Auslande angekauft werden. Das „Leipziger Tageblatt“ ist indessen auf Grund von Erkundigungen an zuständigen Stellen in der Lage, die Meldung, Bismarcks literarischer Nachlaß sei der Leipziger Universität angeboten, von dieser aber oder von der sächsischen Regierung abgelehnt worden, als haltlose Erkundigung zu bezeichnen.

Wie der „Reichsanzeiger“ meldet, hat der Kaiser dem Unter-Staatssekretär, Wirklichen Geheimen Ober-Regierungsrath Fleck beim Ministerium der öffentlichen Arbeiten den Charakter als Wirklicher Geheimrath mit dem Prädikat „Excellenz“ verliehen.

Zur Vorlage über die Einschränkung der Koalitionsfreiheit berichtet der „Dann. Cour.“: Es ist weder von einem Widerspruch dieser oder jener Bundesregierung, noch von einer Meinungsverschiedenheit in der Reichsregierung oder im preussischen Staatsministerium die Rede. Ueber die Nothwendigkeit scharferer Repressivmittel herrscht allgemeines Einverständnis, über eine konkrete Vorlage aber können Meinungsverschiedenheiten schon deshalb nicht bestehen, weil eine solche aus dem Reichsamt des Innern überhaupt noch nicht hervorgegangen ist. Das nationalliberale Blatt bedauert das, nachdem die Deputirten Rede einmal gehalten ist, müßte der Wortlaut des Gesetzesentwurfs sobald als möglich an die Öffentlichkeit gelangen.

Bruno Geiser, der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete, ist in Breslau im Alter von 42 Jahren gestorben. Geiser war der Schwiegersohn Liebknechts und eine Zeit lang Leiter des Unterhaltungsblattes „Neue Welt“.

Vor dem vereinigten zweiten und dritten Strafsenat des Reichsgerichts begann Montag Vormittag der Landeskvertragsprozess gegen den Wirth Peter Mindorff aus Biersdorf. Dieser hat den Bezirksfeldeibel Hahnenbruch aus Nachen zu bestimmen gewillt, im Civil-Anzuge nach Biersdorf zu kommen. Dort hat er ihm einen Schriftsteller Junghaus aus Brüssel vorgestellt, und Hahnenbruch hat denselben militärische Pläne, militärische Fahrpläne, Mobilmachungspläne u. s. w. ausgeliefert. Mindorff erklärt, er habe dem Junghaus geglaubt, daß dieser die Aktenstücke zur Herstellung einer Brochüre verwenden wolle. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten Mindorff zu 5 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizei-Aufsicht. Bei der Strafzumessung hielt der Gerichtshof die Gemeingefährlichkeit des Treibens des Angeklagten für erwiesen.

## Ausland.

### Italien.

Einer Mittheilung der „Agenzia Stefani“ zufolge hätten gewisse Auskünfte ergeben, daß Columbian den bekannten, gegen Italien gerichteten Beschluß in Folge eines Mißverständnisses gefaßt habe. Columbian sei der Meinung gewesen, Italien wolle sich nicht nur während der Abwesenheit des italienischen Ministerresidenten, sondern dauernd durch den englischen Ministerresidenten vertreten lassen. Da das Mißverständnis nunmehr aufgeklärt, sei der Zwischenfall beigelegt.

### Frankreich.

Der am Montag abgehaltene Ministerrath dauerte vier Stunden, während deren nur die Frage der Revision des Drehzug-Prozesses verhandelt wurde. Die Debatte war den Blättern zufolge sehr lebhaft. Die der Revision feindlichen Minister sollen alle Mühe gehabt haben, den Justizminister Sarrien zu bewegen, daß er sich über das ablehnende Gutachten der Revisionscommission hinwegsetze. Der Arbeitsminister Viger bekämpfte, wie gemeldet wird, die Revision aufs Entschiedenste, stimmte aber schließlich der Entscheidung des Ministerrathes zu. Gleichwohl verlautet, daß Viger zurückzutreten beabsichtige.

Eine amtliche Note besagt: Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Brisson fand heute (Montag) Vormittag ein Ministerrath statt. Auf Beschluß des Ministerrathes wird der Justizminister das ihm eingereichte Revisionsgesuch dem Kassationshofe zustellen. Der Justizminister theilte mit, er werde dem Generalprokurator Instruktionen dahin ertheilen, daß jeder Angriff gegen die Armee unverzüglich gerichtlich verfolgt werde. Colonialminister Trouillot machte Mittheilung von der aus St. Louis eingegangenen Depesche, welche die Niederlage Samory's betrifft. Ferner theilte Trouillot mit, entgegen den Meldungen einiger Blätter habe die Regierung seit April keinerlei Nachrichten vom Major Marchand erhalten.

Der Minister des Aeußern Delcassé hat Montag die Bestätigung der Ankauf der Marchand in Kaschoda erhalten.

bei guter Gesundheit in Kaschoda eingetroffen. Die Nachricht wurde dem Minister durch den Vertreter Frankreichs in Cairo übermittelt und durch den englischen Botschafter in Paris bestätigt.

Zufolge einer Depesche aus St. Louis (Senegambien) an das Colonialministerium hat Lieutenant Wölfel am 9. d. Mts. bei No, 60 Kilometer vom Cavallflusse entfernt, mehrere Barden Sotas vernichtet und nach sechsstündigem Kampfe den Sohn Samory's, welcher die französischen Truppen zu überraschen versuchte, zurückgeschlagen. Unter den Todten befindet sich Biloti, der Stellvertreter Samory's. Wölfel machte 5000 Gefangene und erbeutete eine große Menge Flinten und Munition. Infolge des Sieges haben sich 20000 Eingeborene unterworfen und 3000 Flinten angeliefert. Wölfel traf darauf wieder mit den Truppen des Hauptmanns Gaden zusammen, von denen er begeistert empfangen wurde. Auf französischer Seite war ein Tirailleur verwundet worden.

### England.

Die Königin hat General Ritchener zum Pair des Vereinigten Königreichs ernannt.

### Spanien.

In amtlichen Kreisen glaubt man, daß die Räumung Cubas vor Verlauf dreier Monate beendet sein werde.

### Griechenland.

Die aus Canea in Athen eingetroffenen Flüchtlinge berichten, daß die Christen Kethymo geräumt haben.

Auf Creta glaubt man allgemein, daß die türkischen Truppen in kurzer Zeit zurückgezogen werden.

### Rußland.

In einer Besprechung der englischen Seite geplanten Flotten-Demonstration von Taku sagt die „Nowoje Wremja“, es sei durchaus nöthwendig, daß Rußland, Frankreich und Deutschland, welche Schiffe in chinesischen Gewässern hätten, darauf achtgeben, was in Taku nach Ankunft des großen englischen Geschwaders passire. Die „Nowosii“ beschränken sich einseitig darauf, auf den Vorschlag einiger englischer Blätter hinzuweisen, die in China entstandenen Mißbilligkeiten durch unmittelbare Verständigung zwischen Rußland und England beizulegen.

## Aus den Provinzen.

Danzig, 26. September. Um der morgen stattfindenden Einweihung des Russendenkmals auf dem Hagelberge beizuwohnen, trafen gestern Mittag aus Berlin der Fürst Engalitschew, Generalstabs-Oberst, als Repräsentant der russischen Armee, ferner der Oberst und Commandeur des Tobolsk'schen Infanterie-Regiments Nr. 38 Wladimir Dscharowsky aus Sternewice und der Hauptmann 2. Klasse und Compagnie-Chef desselben Regiments E. Kultschinsky, ebenfalls aus Sternewice, hier ein und begaben sich zunächst in das Hotel „Danziger Hof“. Es wurden alsdann Besuche bei dem russischen Generalconsul und bei den höchsten Spitzen der hiesigen Behörden gemacht, die auch sehr bald erwidert wurden. Nachdem fuhren die Herren auf den Hagelberg, um das Denkmal in Augenschein zu nehmen. Abends fand im Weinzimmer des „Danziger Hof“ eine Besprechung statt, an der die fremden Gäste und der Herr Generalconsul von Bog. lawsky Theil nahmen. Nach der morgenden Einweihungsfeier findet im Festsaal des „Danziger Hofes“ ein Festmahl von 40 Gedecken statt, das die russische Regierung den hiesigen Vertretern der Behörden giebt.

Marienburg, 26. September. Bei der vom Comité veranstalteten Versteigerung von 16 Gewinnpferden der Marienburger Pferdelotterie wurden durchweg gute Preise erzielt. Der erste Hauptgewinn, vier Pferde mit Landauer, welcher zehn Fischern aus Neufähr zugesallen ist, wurde für 5300 Mark verkauft. Der sechste, nach dem Gewinnplan mit 1500 Mark Werth verzeichnete Gewinn, zwei Pferde mit Wagen, den ein Herr aus Karthaus gewonnen hat, brachte 1425 Mark.

Christburg, 26. September. Vom Güterzuge 8308 wurden am Sonnabend Abend auf der Strecke Allenstein-Marienburg in der Nähe des Haltepunktes Brückelwitz zwei auf der Bahnstrecke umherlaufende Kühe überfahren und getödtet. Infolge dessen entgleisten zwei Wagen des Zuges, und die Strecke war bis zum 25. Morgens 3 Uhr gesperrt. Verletzungen von Personen sind nicht vorgekommen. Die Material- und Gleisbeschädigungen sind gering. Der Verkehr der Personenzüge Nr. 709/710 wurde durch Umsteigen an der Unfallstelle aufrecht erhalten.

Krojanke, 26. September. Ein recht bedauerlicher Unfall ist dem Briefträger Julius Stolz hier selbst zugefallen. Als derselbe aus dem oberen Scheunenraum Stroh herabholen wollte, stürzte er, von der Leiter ausgleitend, mit dem Hinterkopf auf die Tenne, wo er besinnungslos von den Semigen aufgefunden wurde. Der Bedauernswerthe hat einen Schädelbruch erlitten und liegt schwer krank darnieder. Heute Nachmittag kam in der Scheune des Hilfsbahnhofs Zuhnte-Lost Feuer aus, welches auch sehr bald Wohnhaus und Stall in Brand stöckte. In kaum einer Stunde war das ganze Gehöft niedergebrannt, wobei auch ein großer Theil des Mobilars, wie auch die ganze Ernte und bedeutende Futtervorräthe ein Raub der Flammen wurden. Wie man erfährt, sollen die Kinder des Abgebrannten in der Scheune mit Patronen und Streichhölzchen gespielt haben. Die Gebäude sind nur erst renovirt worden und sind nur mit 450 M. versichert.

Viehmühl, 26. September. Ein Großfeuer wüthete heute in Klein-Neuhen. Das Feuer brach Vormittags aus und verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit über die fast sämmtlich mit Stroh gedeckten Gebäude, so daß Mittags der größte Theil des Dorfes in Flammen stand. Die vom Brande betroffenen Personen haben

nichts retten können. Ueber die Entstehungsurache des Feuers konnte bisher nichts ermittelt werden. E. Zinn, 26. September. Vor einiger Zeit verstarb der noch nicht 2 Jahre alte Sohn des Arbeiters Jurosch aus Klein-Weßhofs aus der Wohnung, in welcher er von den Angehörigen allein zurückgelassen worden war. Nunmehr haben Arbeiter beim Ausgraben der Kartoffeln auf dem Dominium Zembowo die bereits in Verwesung übergegangene Leiche in einer Kirche liegend gefunden. Das Kind hat jedenfalls die unverschlossene Wohnung verlassen, um die Seingigen zu suchen. Der zurückgelegte Weg beträgt etwa 4 Kilometer.

Allenstein, 26. September. Der königliche Domänenfiscus und der Allenstein-Verband hat wegen Räumung der Alle gegen die Stadt im Verwaltungsstreitverfahren die Klage erhoben. In diesem nassen Sommer hatte sich der Allenstein-Verband bei dem Herrn Regierungspräsidenten über die mangelhafte Räumung der Alle innerhalb des Reichsbildes der Stadt Allenstein beschwert und Abhilfe verlangt, weil die oberhalb der Stadt gelegenen Allenstein der Stadt durch Nässe litten. Auf die Beschwerde des Verbandes wies der Herr Regierungspräsident die Polizeiverwaltung an, der Räumungsfrage näher zu treten, und da hat es sich nun herausgestellt, daß der Allenstein-Verband nach empfangener Abfindungssumme von 30000 Mark zur Räumung der Alle von Käuzen stromabwärts bis zur Mühlenstiege in der Stadt Allenstein und von da ab der Domänenfiscus verpflichtet ist. Die Polizeiverwaltung von Allenstein gab daher dem Fiscus und dem Allenstein-Verband die Räumung auf. Beide haben aber rechtzeitig Widerspruch erhoben und sowohl die Stadt als auch die einzelnen Angreifer im Wege des Verwaltungsstreitverfahrens verklagt. Seitens der Stadt ist mit der Führung des Prozesses Herr Rechtsanwält Röhde beauftragt.

Königsberg, 26. September. Die Heilsmee scheint Königsberg als einen günstigen Boden für ihre Bestrebungen anzusehen, denn die Führer der ganzen Bewegung in Deutschland sind Herbergekommen, um das hiesige Lager zu vergrößern. Der Commandeur Nektie, begleitet von Major Gauntlett, dem Adjutanten Garlick und der Secretärin Ensigne Hanson hielten am Sonnabend und gestern große Versammlungen im Standquartier in der Landhofmeisterstraße ab.

Memel, 26. Septbr. Amtlich wird gemeldet: Personenzug 607 ist gestern zwischen Deutsch-Crotlingen und Bapsyten entgleist. Reisende sind nicht verletzt. Die Strecke wird heute frei.

## Lokale Nachrichten.

Elbing, den 27. September 1898.

### Wohnungsveränderungen

unserer geehrten Abonnenten bitten wir uns, unter Angabe der alten Wohnung, mittheilen zu wollen, damit keine Unterbrechung in der Zustellung der „Altpreussischen Zeitung“ stattfindet. Es genügt auch, der Botenfrau einen Zettel mit der nöthigen Angabe mitzugeben.

### Expedition der „Altp. Zeitung“.

Personalnachrichten. Dem Amtsgerichtsrath Schrage in Danzig ist die nachgehuchte Dienstentlassung mit Pension ertheilt worden. Der Rechtsanwält Paul John aus Bromberg ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Tuchel zur Beschäftigung überwiesen.

Vortrag. Der Saal des Gewerbehause, in welchem der Africareisende, Premierlieutenant Westmark gestern Abend seinen Vortrag hielt, war bis auf den letzten Platz besetzt. Das zahlreiche Auditorium folgte mit steigendem Interesse den Ausführungen des Vortragenden, der sich allerdings ein Thema gewählt hatte, welches wohl geeignet war, die allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen und zu fesseln. Herr Westmark, ein geborener Schwede, spricht geläufig deutsch, wenn auch mit der dem Ausländer eigenthümlichen Betonung. Das Thema des Vortrages lautete: „15 Monate unter den Menschenfressern am oberen Congo und die Stanley-Affäre“. Der Vortragende schilderte Land und Leute des Congothaates, ihre Sitten und Gewohnheiten, ihre Vorstellungen von der Gottheit und ihre religiösen Gebräuche in anziehender, mitunter auch recht humorvoller Weise. In schwungvollen Worten pries er die mannigfachen Schönheiten der Landschaft am Congo. Der Vortragende, welcher während seines 15 Monate dauernden Aufenthaltes in Innern Africas viel erlebt und manche Gefahren glücklich überstanden hat, versteht es, einfach und natürlich zu erzählen, und stellt dabei seine eigenen, persönlichen Erlebnisse nicht allzusehr in den Vordergrund. Von sieben Mitgliedern der Expedition, welcher er angehörte, ist Herr Westmark der einzige, welcher am Leben erhalten blieb und bei guter Gesundheit wieder nach Europa zurückkehren konnte. Die Kannibalen, unter denen er längere Zeit zu leben gezwungen war, hätten allerdings beinahe seine Rückkehr verhindert: denn sie hielten ihn mehrere Wochen gefangen und mähteten ihn, da sie ihn schließlich hinschlachten und ihrer unmenschlichen Leidenschaft opfern wollten. Aber in der höchsten Noth machte dem unerschrockenen Reisenden Hilfe und Rettung; er wurde befreit und entging der entsetzlichen Gefahr, in welcher er geschwebt hatte. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen verbreitete sich der Vortragende über die bekannte Stanley-Affäre. Er äußerte sich über Stanley mit vornehmer Zurückhaltung, aber aus seinen Worten war zu entnehmen, daß er das rücksichtslose Auftreten Stanleys verurtheilte, wiewies viele andere anscheinend denkende Leute thun. In einem Schlusssatz pries der Vortragende mit begeisterten Worten den Segen der Colonisation in Afrika. Anhaltender

Beifall wurde Herrn Westmark am Schluß seines sehr interessanten Vortrages zu Theil. Wie wir hören, gedenkt Herr Westmark demnächst noch einen zweiten Vortrag hier zu halten.

Lehrerinnen-Verein. Die gestrige Versammlung machte den Vortrag „Welche Umgestaltung muß der Anfangsunterricht erfahren, um mehr als bisher der Kindesnatur zu entsprechen?“, welchen Fräulein Priefer auf der 2. Generalversammlung des Vereins preussischer Volksschullehrerinnen gehalten hat, zum Gegenstand einer lebhaften Diskussion und stellte folgende Thesen auf: 1) Der Besuch von Kinderbewahranstalten, sowie von Kindergärten erleichtert sowohl den Kindern, wie den Lehrern den Anfangsunterricht. Doch dürfen beide Anstalten dem Schulunterricht nicht vorgelassen. 2) Der Schreibunterricht gehdht ins erste Schuljahr. Doch soll das erste Halbjahr den vorbereitenden Übungen gewidmet sein und erst im zweiten Halbjahr besondert der Schüler die Fabel in die Hand. 3) Um geistig und gemüthlich auf jedes Kind einwirken zu können, muß die Schülerzahl 40 in der untersten Klasse als Norm gelten, die Zahl 50 darf jedenfalls nicht überschritten werden. 4) 18 Unterrichtsstunden wöchentlich genügen für 6jährige Kinder. Die vierte Stunde ist eine körperliche Schädigung derselben. 5) Das Redepensum des ersten Schuljahres bestehe in der Addition und Subtraction im Zahlenraum von 1-20. 6) Distralübungen werden im Anschluß an die Schreibübungen vorgenommen. 7) Im Religionsunterricht sollen mehr als bisher geschichtliche, neutestamentliche Erzählungen bevorzugt, die alttestamentlichen beschränkt werden. 8) Der Anfangsunterricht muß von erfahrenen, nicht von ganz jungen Lehrkräften ertheilt werden. Die 9. Frage „Ist es wünschenswert, in der untersten Klasse der Volksschule Kinder aller Stände und Knaben und Mädchen gemeinsam zu unterrichten?“ konnte nicht beantwortet werden, da die Erfahrung in diesem Punkte fehlt. Es wurde nur darauf hingewiesen, daß aus den anderen deutschen Ländern: wie Baiern und Sachsen; Günstiges über die allgemeine Volksschule berichtet wird. 10) Der Handarbeitsunterricht in den Mädchenschulen darf erst im zweiten Schuljahr beginnen.

Zu den Landtagswahlen. Das westpreussische Provinzialkomitee der nationalliberalen Partei hatte auf Sonntag, 25. September, eine Versammlung von Vertrauensmännern nach Dirschau einberufen. In dieser vertraulichen Besprechung waren Vertrauensmänner aus Danzig, Elbing, Graudenz und Dirschau erschienen, auch nahm der Reichstags- und Landtags-Abgeordnete Siegfried Raczynski an den Beratungen Theil. Ueber die preussische Landesversammlung der nationalliberalen Partei in Berlin (vom 18. September) referirte Herr Oberlehrer Schöber-Elbing, der daran Theil genommen hat. In der Versammlung wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Freisinnigen nur in den Nationalliberalen ihre natürlichen Bundesgenossen sehen mögen. Die Gefahr, daß ein Pole durchkomme, besteht in den Kreisen Berent-Pr. Stargard-Dirschau und Tuchel-Ronik-Schlochau, wenn die freisinnigen Wahlmänner nicht für die nationalliberalen Kandidaten stimmen. Der nationalliberale Delegirte Oberlehrer Schöber überbrachte Grüße vom Abgeordneten Staatsminister Höbberich und theilte mit, daß Herr Höbberich, der auch jetzt wieder kandidirt, Anfang October in Dirschau einen Rechenschaftsbericht ablegen wird. Im Wahlkreise Elbing hofft man, wie der „Gesellige“ berichtet, diesmal stark darauf, daß der nationalliberale Kandidat, Rechtsanwält Wagner-Berlin (früher in Graudenz) durchkommen werde. Von anderen westpreussischen Kreisen wurden die Verhältnisse in der Dirschauer Versammlung nur gestreift und dann Herr Real- schuldirektor Grotz-Graudenz an Stelle des nach Berlin verzogenen Herrn Rechtsanwält Wagner zum Vorsitzenden des westpreussischen Provinzialkomitees der nationalliberalen Partei gewählt. Herr Grotz, der auch den Vorsitz in der Dirschauer Versammlung führte, nahm die Wahl an.

In Königsberg ist zwischen den Nationalliberalen und der Freisinnigen Volkspartei nunmehr ein Compromiß für die kommenden Landtagswahlen perfekt geworden. In Königsberg hatten 1893 die Nationalliberalen mit den Conservativen ein Kartell geschlossen und wurden auf Grund dessen gegen die Freisinnige Volkspartei gewählt ein Conservativer und zwei Nationalliberale, Krause und Meßling. Nunmehr ist zwischen der Freisinnigen Volkspartei und den Nationalliberalen ein Compromiß abgeschlossen und am Sonnabend von der Generalversammlung der Freisinnigen Volkspartei bestätigt worden, nach welchem ein Candidat der Freisinnigen Volkspartei und ein Nationalliberaler aufgestellt wird und außerdem ein zwischen beiden Parteien stehender Gutzbefitzer Pohl-Samjau. Die Freisinnige Volkspartei und die nationalliberale Partei haben ihre Candidaten selbstständig zu nominiren.

In Memel beschloß eine stark besuchte litthauische Wählerversammlung, zur Landtagswahl eigene Candidaten aufzustellen. Als solche wurden proklamirt: Reichstagsabgeordneter Smalafsky aus Tilsit und Bekker Streckhs aus Jagsteden.

Ueber den Betrieb der Bäckereien und Conditoreien ist in der Bundesratsverordnung unter anderem bestimmt worden, daß die Gehilfen außerhalb der zulässigen Arbeitszeiten nur zu gelegentlichen Dienstleistungen verwendet werden dürfen. Als das Entscheidende bei dem Begriff dieser gelegentlichen Dienstleistungen hat der Generalminister jetzt den Umstand bezeichnet, daß sie nicht zur Befriedigung regelmäßiger Bedürfnisse des Bäckereigewerbes dienen, sondern nur gelegentlich, d. h. ab und zu, ohne feste Regel erforderlich werden.

Fahrplan. Der heutigen Nummer des Blattes liegt der vom 1. October ab gültige Fahrplan der Direktionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg nebst Anschlußstrecken, sowie der Marienburg-Mlawker und der Ostpreussischen Südbahn bei.

**Der Westpreussische Geschichts-Verein**  
wird zusammen mit der erweiterten Commission zum Schutze der Denkmäler in der Provinz Westpreußen am Sonnabend, den 1. October, Vormittags 10 1/2 Uhr eine Sitzung in Pelpin, Hotel „Zum Schwarzen Adler“, abhalten. Auf der Tagesordnung stehen ein Vortrag des Provinzial-Conservators, Herrn Baurath Heise, über die Kathedrale zu Pelpin und daran anschließend eine Besichtigung der bisher an der Kathedrale ausgeführten Arbeiten.

**Stadttheater.** Die Direction unseres Stadttheaters hat sich, um den vielfach an sie herangekommenen Wünschen des Publikums zu entsprechen, entschlossen, die Vorstellungen in diesem Winter um 7 1/2 Uhr beginnen zu lassen. In allen größeren Städten ist der Anfang der Theatervorstellungen schon lange um 7 1/2 Uhr angelegt. — Der Beginn der klassischen Vorstellungen wird jedoch um 7 Uhr sein, da sonst die Vorstellungen bei späterem Beginn die Dauer eines gewöhnlichen Theaterabends übersteigen würden.

**Prüfung für Mittelschullehrer und Rectoren.**  
Der Minister der geistlichen u. Angelegenheiten macht anlässlich eines Spezialfalles darauf aufmerksam, daß die Bestimmung vom 17. Mai d. J., nach welcher sowohl die Mittelschullehrerprüfung als auch die Rektorenprüfung grundsätzlich in derjenigen Provinz abzulegen ist, in welcher die Bewerber ihren Wohnsitz haben, selbstverständlich auf Angehörige derjenigen deutschen Staaten keine Anwendung findet, mit denen Vereinbarungen über die Zulassung ihrer Staatsangehörigen zur Ablegung der Prüfungen für Mittelschullehrer und Rectoren in Preußen bestehen.

**Schöffengericht.** Wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung haben sich die Arbeiter Julius Schütz, Friedrich Menz, Emil Kretschmann, Julius Eindrang und Johann Bittau von hier zu verantworten. Die Angeklagten behaupten, sie seien am 27. August, Abends gegen 8 Uhr, in der Reichnamstraße von den Arbeitern Franz und Anton Kluth und einer dritten unbekannt Person angefallen worden. Sie hätten nur in der Nothwehr ihre Angreifer abgewehrt. Menz behauptet sogar, der Arbeiter Franz Kluth habe ihn dreimal in das Bein gebissen. Es habe sich eine große Volksmenge angesammelt, und wer aus dieser heraus die Gebrüder Kluth geschlagen hat, wisse man nicht. Die Gebrüder Kluth können auch nicht mit Bestimmtheit angeben, von wem sie geschlagen wurden. Der Gerichtshof beschließt die Freisprechung sämtlicher Angeklagten.

In angetrunkenen Zustande schlug der taubstumme Schuhmachergeselle Wilhelm Römmler von hier am 24. Juli auf offener Straße dem Schneidermeister Carl Mading mehrfach mit der Faust in das Gesicht. Für diese Rohheit wird der Angeklagte zu 15 Mark Geldstrafe bzw. 3 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Wegen Hausfriedensbruch haben sich die Arbeiterfrau Dorothea Saksowski, deren

Ghemann Wilhelm Saksowski und deren Sohn, der Arbeiter Hugo Saksowski von hier zu verantworten. Diese drangen unberechtigter Weise im Juli d. J. zu verschiedenen Zeiten in das Schulgebäude der ersten Mädchenschule hier selbst ein und verließen dasselbe nicht, trotzdem sie mehrfach von dem Hauptlehrer Dammin aufgefordert wurden, sich zu entfernen. Frau Saksowski erging sich auch dem Hauptlehrer gegenüber in unflätigen Redensarten. Frau S., welche bereits 14mal vorbestraft ist, zeigte sich auch in der heutigen Verhandlung so rebellisch, daß sie wiederholt zur Ruhe aufgefordert werden mußte. Der Gerichtshof verurtheilte Frau S. zu 5 Wochen Gefängniß, Wilhelm und Hugo Saksowski zu 4 bzw. 3 Wochen Gefängniß.

**Blousen**

**M. Rube Wittwe**

(Inh. Arthur Niklas)  
**Elbinger**  
**Tricotagen-Fabrik**  
16/17 Tischerstraße 16/17

hat die besten Unterkleider, Tricots, Strümpfe, Handschuhe, Golf-Blousen, Jagd-Westen. Maschinen-Strickerei im Hause.

**Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Unterkleidung.**

**Telegramme.**

**Gera, 27. September.** Wie das „Tageblatt“ meldet, ist der Führer der gewerkschaftlichen Bewegung im Fürstenthum Reuß, Baedeker unter Hinterlassung mehrerer Tausend Mark Schulden und Zurücklassung seiner Familie flüchtig geworden.

**Essen, 27. September.** Ein gestern Abend von Essen abgegangener Personenzug ist bei der Station Altendorf entg. Der Postwagen ist beschädigt; einige Personen sind leicht verletzt.

**Rom, 27. September.** Die „Stali“ veröffentlicht den Text die Antwortnote Italiens auf den Abrüstungsvorschlag des Zaren. Die Note ist von Canevaro unterzeichnet und an den italienischen Vorkämpfer in Petersburg gerichtet, welcher darin zum Schlusse aufgefordert wird, Murawjew mitzutheilen, daß die italienische Regierung bereit sei, der Einladung zur Conferenz zu folgen und mit allen Kräften zum Gelingen des Unternehmens beizutragen.

**Paris, 27. September.** Gestern Abend ver-

breitete sich das Gerücht von der Demission des Ministers Biger, welches sich jedoch nicht bestätigt. Biger bekämpfte im Ministerrathe die Revision des Dreifus-Prozesses, beugte sich aber nach dem Vorgehen Sarriens vor der Entscheidung der Mehrheit im Ministerrathe.

**Paris, 27. September.** Die meisten republikanischen Blätter begrüßen den Beschluß des gestrigen Ministerrathes als wahrhaft befreiende That. Die dem Generalstab nahe stehenden Blätter greifen Brisson heftig an. Dem „Journal“ zufolge werde der Cassationshof seinen Beschluß vor Zusammentritt der Kammer abgeben. Andere Blätter melden, General Burlinden werde seines Postens enthoben und Picquart heut freigelassen werden.

**London, 27. September.** In Besprechung der Fashoda Angelegenheit weisen die Morgenblätter aller Parteien auf die Erklärung des früheren Parlamentsuntersecretärs Sir Grey hin, daß eine freundschaftliche Intervention am Obernil einen unfreundlichen Act darstellen würde. Die Blätter betonen, eine Besetzung Fashodas französischerseits dürfte nicht zur Basis irgend welchen Handelsgeschäftes gemacht werden. Die Verhandlungen müßten unbedingt auf einen Gegenstand beschränkt werden, namentlich auf eine Zurückziehung sämtlicher französischer Streitkräfte auf ägyptischem Gebiet. — Der „Daily Telegraph“ meldet aus Kairo, die Expedition „Macedonal“ habe Lado erreicht.

**London, 27. September.** Die „Times“ veröffentlicht ein Telegramm aus Buenos Aires, wonach Chile und Argentinien über ein Abkommen, betreffend Puna und das Atacama-Gebiet und über eine endgültige Regelung der Grenzfrage verhandeln, um ein Schiedsgericht zu vermeiden. Die Verhandlungen nehmen einen günstigen Fortgang.

**London, 27. September.** Das Reutersche Bureau erfährt: Als Ritchever Fashoda erreichte fand er die französische Flagge dort wehen und traf Marchand im Besitze des Plazes. Ritchever hatte eine Unterredung mit Marchand, welchem er mittheilte, als oberster Befehlshaber des ägyptischen Heeres habe er die Aufgabe, Fashoda zu besetzen, welches innerhalb des Herrschaftsgebietes des Khedives liege. Es kam zu keinerlei Unfreundlichkeiten, jedoch weigerte sich Marchand standhaft, die französische Flagge ohne den Befehl der Regierung niederzuholen. Dah-

wehen jetzt die britische, die ägyptische und die französische Flagge über Fashoda. Ritchever ließ die britisch-ägyptische Garnison in Fashoda und kehrte nach Omdurman zurück. Die Verhandlungen betreffend den Besitz Fashodas werden jetzt in Paris geführt.

**Madrid, 27. September.** Wie verschiedene Blätter melden, hätte der Minister des Aeußeren die Vertreter Spaniens auf dem Friedenscongreß angewiesen, die Ansicht zu vertreten, die Vereinigten Staaten hätten nicht das Recht, die Philippinen in Anspruch zu nehmen.

**Valparaiso, 27. September.** Präsident Errazuriz erlitt gestern Abend beim Befahren eines Wagens einen schweren Schlaganfall; sein Befinden ist heute etwas besser.

**Telegraphische Börsenberichte.**

**Berlin, 27. September, 2 Uhr 35 Min. Nachm.**

100 pCt. Reichsanleihe	101,70	101,60
3 pCt. „	101,70	101,60
3 1/2 pCt. „	93,20	93,30
3 1/2 pCt. Preussische Conpols	101,60	101,60
3 1/2 pCt. „	101,70	101,60
3 pCt. „	94,20	94,30
3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe	98,60	98,70
3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe	99,70	99,70
Oesterreichische Goldrente	102,20	102,30
4 pCt. Ungarische Goldrente	101,50	101,70
Oesterreichische Banknoten	169,75	169,75
Russische Banknoten	216,40	216,50
4 pCt. Rumänier von 1890	92,00	92,10
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	59,60	59,60
4 pCt. Italienische Goldrente	91,90	92,30
Discount-Commandit	197,90	197,70
Marieb.-Markt. Stamm-Prioritäten	116,10	—

**Preise der Coursmaßer.**

Spiritus 70 loco	54,20	h
Spiritus 50 loco	—	h

**Königsberg, 27. September, 12 Uhr 54 Min. Mittags.**

Von Portatius & Grothe,  
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L % excl. Fab.	52,50	h
Loco nicht contingentirt	52,50	h
September	52,50	h
Loco nicht contingentirt	51,50	h
September	51,50	h

**Veehrte Hausfrau!** Haben Sie schon einmal **Dr. Thompson's Seifenpulver** versucht? Wenn nicht, dann säumen Sie nicht länger, denn es giebt zur Erzielung einer **blendend weißen Wäsche** kein approbateres Mittel. Achten Sie jedoch bitte genau auf die Schutzmarke **„Schwarz“**, da geringwertige Nachahmungen angeboten werden.

**Schuttmittel.**

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 10 h in Marken **W. H. Mielek, Frankfurt a. M.**

(Statt besonderer Meldung.)

Heute Nacht 11 Uhr entriß uns der unerbittliche Tod nach längerem, qualvollem Leiden meinen innigst geliebten Mann, unsern sorgsamen Vater, geliebten Bruder, Schwager und Onkel, den Königl. Stations-Assistent a. D.

**Julius Kirschner**

im 52. Lebensjahre, was tiefbetrübt anzeigen

Elbing, den 26. September 1898.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, den 30. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Junkerstrasse 61, aus statt.

Vom 3. October ab befindet sich mein Geschäft

**9 Schmiedestrasse 9.**

**Joh. Lau.**

**Elbinger Standesamt.**  
Vom 27. September 1898.

**Geburten:** Schloffer Herr. Hugo Ed. Walter S. — Colportage-Buchhändler Otto Schwarz T. — Arbeiter Adolf Morgenroth S. — Schloffer Hermann Böhnert T. — Lehrer Franz Ehler T. — Bäckermeister Gust. Frost T. — Eisendreher Ferdinand Nidel T. — Eisenwirth Ferdinand Förster.

**Aufgebote:** Maurergeselle Friedrich Trienowitz mit Helene Förster.

**Eheschließungen:** Bäckermeister Emil Bach-Soldau mit Ida Scheffler-Elbing.

**Sterbefälle:** Kupferschmied Gustav Dertwig S. 14 T. — Eisen-Stat.-Assistent a. D. Zul. Kirschner 51 J. — Kaufmann Johannes Neufeldt 52 J.

Im gestrigen Standesamt muß es unter Aufgebote heißen: Fraiser (nicht Frijeur) Wilhelm Liedtke mit Florentine Ebel.

**Bürger-Ressource.**  
Donnerstag, den 29. Sept. 1898:

**Humoristischer Abend**

der altrenommirten

**Leipziger Quartett- und Concertsänger**

aus dem Krystallpalast in Leipzig: Eyle, Schmidt, Pastory, Plattner, Hedrich, Belzer und Eyle jun.

Anfang 8 Uhr. Kassenpreis 75 Pfg. Billets à 60 Pfg. bei Herrn R. Selekmann und C. Hoppe Nachf. Neues, vorzügliches Programm.

**Liederhain!**

**Alterthumsverein.**

Zu einer Sitzung des **Westpreussischen Geschichtsvereins** in Pelpin am Sonnabend, den 1. October cr., Vormittags 10 1/2 Uhr, im Hotel „Zum Schwarzen Adler“ ist der Elbinger Alterthumsverein und seine Mitglieder eingeladen.

1. Vortrag des Provinzial-Conservator Herrn Baurath Heise über die Kathedral-Kirche zu Pelpin.  
2. Besichtigung der bisher an der Kathedrale ausgeführten Arbeiten.

Mitglieder des Vereins, welche sich zu betheiligen wünschen, wollen sich wegen Bestellung von Frühstück und Mittag bis Mittwoch, den 28. d. M., Mittags, bei Professor Dorr, Lange Hinterstraße 3, 2 Treppen, melden.

**Der Vorstand.**

**Öffentliche Versteigerung!**

Mittwoch, den 28. d. Mts.

Vorm. 10 Uhr

werde ich **Wollweberstr. Nr. 5** hier zufolge Auftrages in öffentlich freim. Auction

2 große Schränke, 1 Bettgestell mit Matraze, div. Tische (darunter ein großer Ausziehtisch) ein Bettrahmen u. a. m.

gegen sofortige Baarzahlung meistbietend verkaufen.

Elbing, den 27. September 1898.

**Nickel,**  
Gerichtsvollzieher.

**In der Strafsache**

gegen

1. den Arbeiter **Emil Wichmann** aus Elbing, geb. am 28. Juni 1876, evangelisch,

2. pp.

wegen gefährlicher Körperverletzung pp. hat die Ferien-Strafkammer des Königl. Landgerichts zu Elbing vom 5. September 1898 für Recht erkannt:

Der Angeklagte **Emil Wichmann** wird wegen Sachbeschädigung, wegen Beleidigung und wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und gefährlicher Körperverletzung in zwei Fällen mit 7 Jahren Gefängniß bestraft pp.

Dem Polizeiergeanten **Daut** wird die Befugniß zugesprochen, die Verurteilung des Angeklagten **Wichmann** wegen Beleidigung auf Kosten des letzteren binnen vier Wochen nach Zustellung des Urtheils in der „Elbinger Zeitung“ und der „Westpreussischen Zeitung“ je einmal öffentlich bekannt zu machen. Beide Angeklagte werden verurtheilt, die Kosten des Verfahrens zu tragen.

B. R. W.

Die Richtigkeit der Abschrift der Urtheilsformel wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urtheils bescheinigt.

Elbing, den 9. September 1898.

gez. **von Tempski,**  
Gerichtsschreiber  
des Königl. Landgerichts.  
4 M 36/98 IIb 12.

**Eine gesunde Amme** melde sich bei Frau Krisch, Hebeamme, Waderstraße.

**Damen- und Herren-**  
**Uhren**

in Gold, Silber, Stahl und Metall.

in den neuesten Ausstattungen, unter Garantie des guten Ganges, empfiehlt in großer Auswahl

**A. Wittig,**  
Uhrmacher u. Goldarbeiter,  
Friedrichstraße 3, vis-à-vis Hotel Engl. Haus.  
Reparaturen schnell und billig unter Garantie!

**Californ. Weine**  
Zinfandel, Rothwein,  
N. 1,25,  
Weisser Portwein  
N. 1,70, pro Flasche incl., empfiehlt

**George Grunau.**

Vom October ab finden meine

**Chorstunden**

nicht Abends, sondern  
Nachmittags 3 Uhr  
statt. Neue Anmeldungen zu denselben sowie zu **Solo-Gesangstunden** nehme noch entgegen **Marie Krüger.**

**Zuntz'**  
gebr. Caffee

offerirt zu N. 1,20 bis N. 2,00 pro 1/2 Kilo die Niederlage in Elbing bei **George Grunau.**

**Ein Kleiderspind**

zu kaufen gesucht. Preisangabe erbet. Off. unt. G. 227 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

**Maurergesellen** stellt b. dauernd. Beschäftigung ein **Ludwig Barkus,** Bauunternehmer, Neuf. Mühlendam 25b.

**Zurückgekehrt!**  
**Dr. Plenio.**

Die Beleidigung, welche ich dem Speisewirth Herrn **Will** in geschäftlicher Beziehung zugefügt habe, nehme ich als unwahr zurück.

Elbing, den 27. Septbr. 1898.

**Auguste Rost.**

# Steppuhn & Kohtzer,

Friedr. Wilhelm-Platz 16 — Ecke des Mühlendamms.

Tuch-, Manufactur-, Modewaaren,  
Damen- und Herren-Confection.

Anfertigung nach Maass.

Eröffnung Anfang October.

## Der Ausverkauf wegen Selbstfabrikation

bietet die allerbeste Gelegenheit zum Einkauf von

dauerhaftem elegantem Fußzeug

für Hochzeiten, Confirmationsfeste und Gesellschaften, sowie

Sport- u. Strassenschuhe u. Stiefel

aller Art  
zu wirklich billigen Preisen.

### C. & P. Völkner,

Schuh- u. Stiefel-Fabrik,  
Schmiedestraße Nr. 1, Ecke Alter Markt.  
Sonntags ganz geschlossen.

# Th. Jacoby,

Fischerstraße 24.

## Saison-Neuheiten

### <sup>in</sup> Damen-Kleiderstoffen

eleganteste Promenaden- und  
Costumes-Stoffe.

Nouveauté **Matelassé-Travers**

Nouveauté **Epinglees-Crêpes**

Nouveauté **Rips-Travers**

Nouveauté **Tressen-Frisés**

Nouveauté **Double-Satinettes**

Nouveauté **engl. Caro-Floccinés**

### Praktische Promenaden-Stoffe.

6 Mtr. 1 Robe mod. Travers-Frisés Robe 8,15

6 Mtr. 1 Robe aparte Seiden-Travers Robe 7,10

6 Mtr. 1 Robe <sup>uni</sup> reinwollene Mohairs Robe 6,25

6 Mtr. 1 Robe <sup>frisé</sup> artig Mohair Jacquard Robe 4,75

### Rheinl. u. Mühlhäuser Kleiderstoffe

<sup>in</sup> Melange-Cheviot, Noppé-Caro,  
Noppé, Schleifen-Caros,  
Double-Cheviot.

Für 5,25 Mk. 6 Mtr. 1 Robe <sup>aparte moderne</sup> Schleifen-Caros.

Für 5,10 Mk. 6 Mtr. 1 Robe <sup>schwere starkfädige</sup> Flamés.

Für 4,50 Mk. 6 Mtr. 1 Robe <sup>durabler</sup> Noppé-Cheviot.

Für 4,10 Mk. 6 Mtr. 1 Robe <sup>feiner</sup> Noppé-Caro.

Für 3,55 Mk. 6 Mtr. 1 Robe <sup>starkgarnige</sup> Caro-Melange.

Für 2,88 Mk. 6 Mtr. 1 Robe <sup>doppelseitige</sup> Zwirn-Waare.

Für 1,78 Mk. 6 Mtr. 1 Robe <sup>gute</sup> Velour-Waare.

## Nur noch kurze Zeit

dauert der

# Total-Ausverkauf zu enorm billigen Preisen

im

## Berliner Waarenhaus J. Lehmann.

Bitte die Schaufenster zu beachten.

## Von Nah und Fern.

**\* Zum Bismarckbuch** von Moriz Busch schreibt der Chef der Cottaschen Buchhandlung in Stuttgart, Commerzienrath Kröner, der „Nationalztg.“, er habe sich 1891 an Bismarck mit der Anfrage gewandt, ob er ihm nicht eine Persönlichkeit empfehlen könne, die geeignet sei, eine populäre Bismarckbiographie zu verfassen. Bismarck antwortete, daß Busch viel verwendbares Material besitze. Wenn Busch auch nicht befähigt sei, ein wirkliches Geschichtswerk zu schreiben — eine Arbeit, die für die Zukunft einem Historiker vorbehalten bleiben müsse — so würde er doch vielleicht ein recht lesbares und unterhaltendes Werk schaffen können. Hierauf schloß Kröner im Juli 1891 mit Busch einen Vertrag ab, wonach Busch sich zur Lieferung einer dreibändigen Bismarckbiographie verpflichtete und gleichzeitig sich verbindlich machte, alle etwa später von ihm erscheinenden Bücher über den Fürsten Bismarck zuerst dem Cottaschen Verlage anzubieten. Im Oktober 1891 bat Busch, ihn aus Gesundheitsrücksichten aus dem Vertrage wegen Lieferung der Bismarckbiographie zu entlassen. Kröner ging darauf ein, konstatierte aber ausdrücklich, daß der Paragraph des Vertrages, welcher Herrn Busch verpflichtete, alle anderen etwaigen Veröffentlichungen über den Fürsten Bismarck der Cottaschen Buchhandlung zuerst anzubieten, unberändert fortbestehen blieb. Als die Verlagsbuchhandlung von S. Hirzel im August d. J. eine künftige in ihrem Verlage erscheinende Schrift von Busch „Bismarck und sein Werk“ ankündigte, legte die Cottasche Buchhandlung hiergegen Verwahrung ein und suchte auf gerichtlichem Wege vorläufig das Erscheinen dieser Schrift zu verhindern. Das Landgericht Leipzig und das Oberlandesgericht Dresden stellten fest, daß ein Vertragsbruch des Herrn Dr. Busch vorliege, somit Schadenersatz von ihm verlangt werden könne, erklärten es aber für nicht angängig, das Erscheinen der Broschüre im Verlage von S. Hirzel zu verhindern, nachdem die genannte Verlagsbuchhandlung das Verlagsrecht erworben hatte, also in ihren wohlverworbenen Rechten nicht aus Rücksicht auf die älteren Rechte der Cottaschen Buchhandlung geschmälert werden könnte. So erschien das Werk im Hirzelschen Verlage und Kröner stellte weitere Schritte ein, weil er nach dem Lesen sah, daß sich das Werk für seinen Verlag nicht eignete. Kurz darauf erschien nun das größere dreibändige Werk von Busch im Verlage von Macmillan in London. Es scheint dies dieselbe Arbeit zu sein, von welcher Busch am 11. Oktober 1891 an Adolf Kröner schrieb, daß sie in der Hauptsache fertig sei und daß das der Cottaschen Buchhandlung zustehende Vorrecht seiner Zeit auf dieselbe Anwendung finden könnte.

**\* Moriz Busch** wird in der „Köln. Ztg.“ als „Nepitil“, als „Wasgeier“, als „Hjane“ gekennzeichnet. Das Blatt erzählt dann: Im Juli 1871 brach Bismarck jeden Verkehr mit Busch ab, der in der Prähabtheilung des Auswärtigen Amtes beschäftigt war. Das wurnte den Mann um so mehr, als unter diesen Umständen sein Tagebuch keine Fortschritte machen konnte; Busch diente

ruhig weiter, schwang sich aber dann am 28. Februar 1873 zu einem Brief an Bismarck auf, in welchem er um seine Entlassung bat, zugleich aber eine Pension von jährlich 1200 Thalern verlangte unter Hinweis auf einen Vertrag vom 15. März 1870, der ihm diese Pension unter der Bedingung zusicherte, daß er die Bismarcksche Politik literarisch unterstütze. Nach einigem Zögern bewilligte ihm Bismarck eine Unterredung, in der er ihm mittheilte, ein Verleger habe ihm geschrieben, ein Tagebuch von M. Busch mit sämtlichen Aeusßerungen Bismarcks sei an verschiedenen Stellen hinterlegt und werde veröffentlicht werden, wenn Bismarck nicht 100000 Thaler zahle; es sei nun ja für Bismarck nicht gleichgültig, wenn alles das bekannt werde, was er einmal in der Aufregung und in der Entrüstung gesagt habe; er habe aber geantwortet: „Keinen Groschen.“ Der Mann habe dann seine Forderung auf 50000 Thaler herabgesetzt, aber wieder die Antwort erhalten, Bismarck werde weder einen Groschen noch einen Polizisten in Bewegung setzen, um die Veröffentlichung zu hintertreiben. Der kleine Busch war ob dieser Eröffnung vollständig zerschmettert: er stellte die ganze Sache als ein Mänkepiel seiner Nebenbuhler im Auswärtigen Amte hin. Man sollte nun erwarten, er hätte mit der größten Entschiedenheit verlangt, er müsse in die Lage versetzt werden, diese Sache vollständig und überzeugend aufzuklären. Er begnügte sich jedoch mit der Versicherung, er habe vorerst garnicht die Absicht, sein Tagebuch zu veröffentlichen. Bismarck erklärte, er erinnere sich nicht eines Vertrages mit der erwähnten Bedingung, Busch erhielt jedoch seine Pension, nachdem er unter einem erheblichen Aufwand von moralischen Redensarten gelobt hatte, die persönliche Politik des Fürsten Bismarck, einschließlich etwaiger unbekannter neuer Gedankengänge, die ihm alsdann mitgeteilt werden müßten, literarisch zu vertreten.

**\* Kaiserin Elisabeth und Heines Buch der Lieber.** Durch sämtliche Zeitungen ging vor einigen Tagen eine Erzählung aus dem „Magyar Ujsag“, in welcher berichtet wurde, daß ein reicher Amerikaner bei Lebzeiten des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich und durch dessen Vermittelung der verstorbenen Kaiserin Elisabeth ein sehr werthvolles Geschenk, nämlich das Originalmanuskript des „Buches der Lieber“ geschenkt habe. Der „Berl. Börsencour.“ erhält dazu von sachkundiger Seite folgende Bemerkung: „Die ganze Geschichte ist von A bis Z erfunden und trägt den Stempel der Erfindung der der Stirn. Es existirt kein Originalmanuskript des „Buches der Lieber“ und es hat nie ein solches existirt. Das „Buch der Lieber“ ist nämlich nur eine Sammlung von Gedichten, deren Inhalt schon in früheren Werken Heines der Öffentlichkeit übergeben war; in den „Gedichten“, den „Tragödien“ nebst einem „Lyrischen Intermezzo“ und im ersten und zweiten Band der „Reisebilder.“ Die Manuskripte dieser Gedichte sind natürlich in alle Richtungen der Windrose verweht. Handschriftlich hat sich nur wenig erhalten, mehrere „Traumbilder“ und Lieder des „Lyrischen Intermezzo“ im Nachlaß des verstorbenen Amtsgerichtsrath Sethe hier, der Prolog

zu diesem in der Autographensammlung der hiesigen königlichen Bibliothek, der Prolog zur Harzreise und die „Beraubte“ im Besitze der Frau von Koenig-Barthausen in Stuttgart, anderes zerstreut in den Mappen verschiedener Autographensammler. Die verstorbene Kaiserin Elisabeth besaß allerdings einige Heine-Autographen. Sie hat von der Familie des Dichters Briefe und Gedächtnisse desselben zum Geschenk erhalten. Sie und da haben es sich auch einzelne Verehrer nicht nehmen lassen, solche Autographen der Kaiserin zum Angebinde zu verehren, und endlich besaß sie noch die Briefe Heines an Alexander Weill. Durch den Herausgeber des „Wiener Tageblatts“, Moriz Seps, hatte er sie an den Kronprinzen Rudolf von Oesterreich-Ungarn verkauft, der sie wiederum zu einem Weihnachtsgeschenk für die Kaiserin bestimmte. Bewahrte sie doch jedes einzelne Blättchen von der Hand des geliebten Dichters mit großer Treue und Sorgfalt auf.

**\* Im Münchener Krankenhaus** ereignete sich kürzlich ein Fall, der wieder einmal beweist, von welcher eminenten Bedeutung die Röntgenstrahlen für ärztliche Untersuchungen sind. Eine Patientin, welche sehr große Schmerzen im Kniegelenk hatte und in einem Krankenhaus, das noch keine Röntgen-einrichtung besaß, sehr lange Zeit erfolglos auf Kniegelenkentzündung behandelt wurde, kam nach etwa neun Monaten in oben bezeichnete Klinik. Hier selbst wurde zunächst mittelst der Voltahm-Röntgen-Apparate eine Aufnahme gemacht, um eine etwaige Knochenkrankung zu diagnostizieren. Die große Vollkommenheit, welche jetzt die oben genannten Apparate besitzen, lassen nämlich nicht nur die Umrisse der Knochen erkennen, sondern geben auch das Innere, die Struktur derselben, wieder, was gerade für die Diagnose von Knochenkrankungen äußerst wichtig ist. — Bei der Durchleuchtung der Patientin ergab sich nun sofort, daß dieselbe, ohne daß sie es wußte, eine Nadel im Kniegelenk hatte. Mittelst des Voltahm-Punktographen, der die Lage eines Fremdkörpers in einfacher Weise genau festzustellen gestattet, wurde diese nun ohne Schwierigkeit entfernt und die Patientin nach kurzer Zeit als vollständig geheilt entlassen. — Wie viel Schmerzen hätten der Patientin erspart werden können, wenn die Röntgenuntersuchung rechtzeitig angewandt worden wäre!

**\* Die Aussage eines Papageis vor Gericht.** In Wien hatte der Strafrichter eine Entscheidung zu fällen, die wesentlich von der Aussage eines Papageis abhing. Auf dem Graben wurde der aus Palästina dort angekommene Barbier Moses Jubez Loder angehalten, weil er einen Papagei zum Kaufe feilhielt, den die vorbeigehende Kaufmannsgattin Flora Ullmann als ihr Eigenthum bezeichnete. Wie die Dame dem Wächtermann bekannt gab, war ihr der Vogel vor zwei Monaten entflohen und hatte sie den im Besitze Loders befindlichen Papagei bestimmt als den ihrigen erkannt. Der Angeklagte stellte entschieden in Abrede, den Vogel gefunden zu haben, derselbe sei bereits ein Jahr in seinem Besitze. Richter: Was spricht er? Angekl.: „Frau, gib Zudek!“ oder „Papa, hol den Victor!“, und was sonst noch ein Papagei spricht. Der Angekl. erzählte weiter, er sei mit seiner Frau, der er den

Vogel zur Zerstreuung gekauft hatte, vor einem Monat nach Wien ins Spital gefahren; vorgestern sei diese gestorben. Er beruft sich auf zwei Zeugen, die den Vogel schon früher gesehen haben, und diese bestätigen auch seine Angabe. Der Zeuge Ullmann gab jedoch im Namen seiner Mutter an, daß dieser Vogel seit achtzehn Jahren im Besitze der Familie sei. Richter: Was spricht er? Zeuge: Er ruft alle Kinder mit Namen, schreit „du Lump du!“ oder „Coco hat Hunger, Coco will Kaffee!“ Richter: Ich werde den Vogel bringen lassen und wir werden sehen, ob er mit Ihnen spricht. Der herbeigefasste Papagei wird nun von dem Zeugen Ullmann aufgefordert, daß „Pragerl“ zu geben, schickt sich jedoch an, in die Hand des Zeugen zu haften. Zeuge: Coco, willst du Zudek? Der Papagei antwortet mit einem unarticulirten Laut. Zeuge: Ja, er ist uns schon entzöhnt. Richter: Wenn Sie ihn achtzehn Jahre haben, dann ist dies nicht gut möglich. (Zum Angeklagten): Sprechen Sie jetzt mit dem Vogel. Angeklagter: Lora, soll ich den Victor holen? Der Papagei: Ja. Angeklagter: Lora, willst du zur Frau gehen? Der Papagei: Ja. Angeklagter: Lora, gib mir einen Kuß. Der Papagei thut es. Richter (zum Zeugen Ullmann): Es scheint doch ein Irrthum vorzuliegen. Der Mann wollte den Vogel nur verkaufen, weil seine Frau vorgestern gestorben ist. Der Richter sprach nun den Angeklagten frei. In der Begründung heißt es, daß auch aus dem Benehmen des Vogels hervorgehe, daß dieser seit langem Eigenthum Loders gewesen sei.

**\* Der Abg. von Bollmar,** der sich viele Jahre lang nur mühsam mit Hilfe zweier Stöcke fortbewegen konnte, ist jetzt unter die Adler gegangen. Wie man der „Frankf. Ztg.“ schreibt, bedient sich Bollmar des Fahrabes sehr gerne, leicht und mit großem Vortheil.

**\* Eine lappländische Zeitung** erscheint nunmehr in Arvidsjaur. Sie wird auf einem Bogen Papier aufgeschrieben und jeden Sonntag ausgegeben. Bis jetzt hat das Blatt sechs zahlende Abonnenten. Jede Nummer wird bei ihrem Erscheinen mit stürmischem Beifall begrüßt.

## Humoristisches.

— **Nach dem Manöver.** „Wurden Ihnen, respektive Ihren Kameraden, heuer im Manöver schwierige Aufgaben gestellt, Herr Major?“ „Und wie! Immer nur so zwischen blauen Briefen durchgeschlängelt!“

— **Wohlfahrt.** „Hast Du gehört, Freund Max hat sich mit seiner Heirath glänzend rangirt!“ „Ah, dann sollte er doch seine Hochzeitsreise auf dem Rangir-Bahnhof antreten!“

— **Milde Sentenz.** Dichter: „Was bekomme ich denn für mein Gedicht?“ Redakteur: „Zwölfzehn Jahre, denke ich, wäre keine zu harte Strafe.“

— **Praktische Chemie.** Professor: „Was geschieht mit Gold, wenn es längere Zeit in der freien Luft liegt?“ Schüler: „Es wird gestohlen.“

## Qualvolle Stunden.

Von Werner Reinerz.

Nachdruck verboten.

Den ersten herbsten Schmerz, der Eva bei weitem noch mehr bedrängte, als die tägliche Zurücksetzung im väterlichen Hofe, bereitete ihr der Fortgang des Jünglings, der auf seines Vaters Wunsch schon mit siebzehn Jahren als freiwilliger Jäger beim Militär eintreten mußte, um dem König seine drei schuldigen Jahre abzudienen.

Eva war es gewesen, als ob mit dem Scheiden Tonis der letzte Sonnenschein aus ihrem Leben gewichen sei.

Trüb waren mit endloser Langsamkeit die nächsten Jahre an ihr vorübergezogen, und in deren Verlaufe hatte nur der einzige Trost machtvoll beständig ihr junges Herz durchbebt, daß die Stunde endlich schlagen werde, in der Toni von den Soldaten freikommen und in sein heimathliches Dorf zurückkehren werde. Reinerliche Besorgniß, daß der Geliebte in der langen Trennungszeit auch sie vergessen haben könne, durchzitterte ihr Inneres, wohl aber erfüllte der Gedanke mit machtvoller Bedrängniß ihre Seele, daß nach Tonis Rückkehr es zu gar harten Kämpfen mit ihrem harten und in grimmiger Feindschaft mit dem Förster lebenden Vater kommen müsse.

Toni kehrte zurück. In ihren heimlichen Zusammenkünften schlossen die Liebenden sich gar bald noch viel inniger in reiner, heiliger Liebe aneinander. Aber beide zitterten gleichmäßig vor der Zukunft und den in dieser noch verborgenen Liegenden Kämpfen.

Endlich faßte Toni sich ein Herz und vertraute sich der Mutter an, es der Gütigen übertragend, das ihr Mitgetheilte dem Vater kundzugeben. Das Weitere ist dem Leser bereits bekannt; schneller und leichter, als sie in ihren kühnsten Träumen zu Herzenswünsche. Der Lösbacherbauer, der wegen Schuldenwahl seine eigennützigen Gründe hatte, den Verzicht des jungen Paars thunlichst zu beschleunigen und so vor dem ganzen Dorfe seine

Verföhnung mit dem Förster ins hellste Licht zu stellen, setzte den öffentlichen Verspruch des jungen Paars schon auf Mariä Himmelfahrt fest, obwohl es bis dahin kaum vierzehn Tage waren. Das junge Paar wußte garnicht, wie es sich bei dem Bauern für ein solches kaum für möglich gehaltenes Entgegenkommen bedanken sollte.

Urban nahm die Dankgaben seiner Tochter mit größter Biederkeit auf, ja, er faßte die Eva, was seit Menschengedenken nicht geschah, sogar in plötzlich aufwallender Zärtlichkeit beim Kinn und meinte, es freue ihn, daß er ihr auch einmal etwas zurecht machen könne.

Auch Förster Würzinger stattete dem Bauern in bewegter Weise seinen Dank ab. Er glaubte, trotz all des früher Vorgefallenen dem Bauern Unrecht gethan und seinen Charakter bösslich bekannt zu haben. Gewissmachen um sein vermeintlich begangenes Unrecht wieder gut zu machen, sprach jetzt der Förster bei einer sich nur darbietenden Gelegenheit in den Ausdrücken höchsten Lobes von Urban. Das Wort des allgemein geachteten Mannes galt aber viel in der Gemeinde, viele bisherige Widersacher des Bauern bekehrten sich jetzt zu einer gegenheiligen Ansicht, und der bis dahin seines grenzenlosen Hochmuths halber verschriene Mann durfte sich nun plötzlich im vollen Glorienglanze eines bis dahin grüßlich verachteten Gemüthsmanne sonnen, der beinahe über Nacht seine Aussichten für die nächste Schuldenwahl um ein Beträchtliches gesteigert hatte und ihm schon jetzt den Sieg über den bisherigen Inhaber dieser Würde als sicher erscheinen ließ.

Das aber hatte der prozige Lösbacherbauer gerade erzielen wollen, und er lagte sich nun nach Erreichung seines Zweckes ins Fäustchen. Da Jahre lange Abneigung sich nicht mit einem Male in das gerade Gegentheil verwandelt läßt, so fand man es natürlich, daß die beiden ehemaligen Widersacher sich auch weiterhin auseinanderhielten.

Es wurde dem Lösbacherbauern ohnehin hoch angerechnet, daß er einige Male im Kreuzwirthshaus erschien und sich an einen Tisch mit dem so lange gemiedenen Förster setzte und mit diesem einen fast herzlich zu nennenden Händedruck austauschte.

Dann mußte der Bauer allerdings auf einige Zeit verreisen, aber man fand darin nichts Auffälliges, da Urban mehrere Male im Jahr Dorf

Windscheid verließ. Er besaß nicht nur eine ausgedehnte Bauernwirtschaft, die weit und breit ihres Gleichen suchte, sondern sein Hauptbesitzthum bestand in Hunderten von Morgen Waldes. Diese nützte er in äußerst gewinnbringender Weise aus; der alte Förster meinte freilich schon seit Jahren, daß die „Waldausschlagung“, wie er den Betrieb des Bauern nannte, ein Ende mit Schrecken nehmen würde, da er in unverantwortlicher Weise den Holzbestand seiner Forsten vernichte und diese geradezu verwüste.

Der Urban Lösbacher war indessen offenbar anderer Meinung. So hantirten denn jahrein jahraus zahlreiche Holzfäller in seinem Waldbestande, und Urban betrieb einen weitverzweigten Holzhandel bis weit ins Holländische hinein. Zumeist gab er sich freilich mit einem Unterhändler ab, der ihm schlankweg ein viel geschlagenes Bauholz abkaufte und ihm auch einen verhältnismäßig guten Preis dafür bezahlte. Seit ungefähr einem Jahre aber suchte Urban seine Geschäfte möglichst selbstständig und unter Vermeidung des Maklers auszuführen.

Er glaubte des Unterhändlers entziehen und den auf diesen entfallenden Gewinnjak in seine eigene Tasche stecken zu können. Er bedachte dabei freilich nicht, daß er die reiche Geschäftserfahrung, welche dem Makler zur Seite stand, nicht besaß und unter Umständen schweres Lehrgeld zahlen konnte. Er fuhr nun selbst in das „Reich“, wie er sich ausdrückte, und schloß mit großen holländischen Holzhändlern, deren Adressen er mit vieler Mühe ausfindig machte, großartige Lieferungsverträge ab, zu deren Ausführung nicht einmal sein eigener Waldbestand ausreichte. Aber das machte dem Bauern nur wenig Sorgen; er wußte manchen Nachbarn, der froh war, wenn er ihm um einen schönen Wagen Geld ein paar Morgen Wald abkaufte.

So erregte es denn keinerlei Aufsehen, als der Lösbacher, obwohl er den Verspruch der Eva mit dem Förstersohn auf so nahe Frist angefaßt hatte, vorher doch noch einmal ins „Reich“ ging. Am Abend vor seiner Abreise war er noch einmal im Kreuzwirthshaus gewesen und hatte so laut, daß es in Jeder hatte hören können, zum biden Wirth gesagt:

„Ich bitt' mir's also aus, Melcher, daß Ihr mir die Wahlzeit zu Mariä Himmelfahrt fein

ordentlich herrichtet. Die besten Wein' müssen her, und geessen soll werden, was gut und theuer ist; der Urban Lösbacher läßt sich nicht lumpen, wenns den Verspruch gilt von seiner Tochter. Die ganze Freundschaft ist so wie so geladen; mehr als hundert Mäntel wollen satt werden und einen guten Tropfen trinken; also nimm Dich zusammen, Melcher, thu Deinem Haus Ehr an. Weißt doch, auf ein paar hundert Gulden mehr oder weniger kommt mir's nit an!“

Am anderen Morgen wußte es schon das ganze Dorf, in welchem großartiger Weise der Lösbacher den Verspruch seiner jüngeren Tochter zu feiern gedachte. Trotz der Abwesenheit des Bauern sprach man bis Mariä Himmelfahrt im Dorfe Windscheid von nichts anderem mehr, als von der bevorstehenden Verlobungsfeier. Diejenigen, welche geladen waren, negten schon im Voraus die Lippen für den festlichen Schmaus, die übrigen freuten sich wenigstens darüber, daß die eintönige Stille des Alltagslebens durch ein fröhliches fröhliches Fest unterbrochen werden sollte, bei dem es immerhin vieles zu sehen gab.

Erst am Abend vor dem Feste kehrte der Lösbacher zurück, nachdem der Knecht mit dem Bernerwägeln zu zwei verschiedenen Malen vergeblich nach der Kreisstadt gefahren war, um seinen Herrn abzuholen. Eva war wegen des überlangen Ausbleibens des Vaters schon unruhig geworden; sie wußte überhaupt nicht, warum sie mitten in dem Glück, das sie plötzlich überkommen, sich eines bänglichen Vorgefühls nicht erwehren konnte, als sei der jegliche Zustand der Dinge zu schön, um länger andauern zu können. Ja, mitunter überkam Eva eine förmliche Furcht vor einem schon unmittelbar über ihrem Haupte schwebenden Verhängniß, das dem Zustande ihres jetzigen Glückes ein jähes Ende bereiten müsse. Es war ihr, als ob ihr das Glück überhaupt flüchtig aus der Ferne gezeigt werden sollte, um sie alsdann noch bei weitem elender und unglücklicher werden zu lassen, als sie es früher schon gewesen war. Ueberkam sie ein solcher Gefühlszustand, dann verstummte sie manchmal im heitersten Geplauder und wurde tieftrübsinnig. Ja, zuweilen vermochte sie es nicht an sich zu halten und brach in ein Weinen aus. Erschrakt fragte sie dann Toni, sich zärtlich über sie beugend, nach der Ursache ihres Stummens, sie vermochte ihm keine Antwort zu erteilen, und doch dauerte es oft gar

## Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 2 und 3 des Gesetzes vom 30. Juni 1834 und der Verfügung der Königl. Regierung in Danzig vom 12. Juni 1873 wird hiermit angeordnet, daß, falls durch Vertrag Anderes nicht bestimmt ist, mit dem nächsten Umzuge hier am 1. October d. J. zu beginnen und derselbe am 4. desselben Monats zu beendigen ist.

Zu räumen sind:

- kleine Wohnungen (aus einem Zimmer bestehend) am 1. October d. J.
- Mittelwohnungen (aus zwei bis drei Zimmern bestehend) bis zum 3. October d. J. Abends und
- größere Wohnungen bis zum 4. October d. J. Abends.

Mit der Räumung sämtlicher Wohnungen ist am 1. October d. J. Morgens zu beginnen und mit derselben bis zu ihrer Beendigung, mit Ausschluß des 2. October d. J. ohne Unterbrechung fortzufahren.

Das Gefinde muß nach § 42 der Gesindeordnung vom 8. November 1810 am 2. October d. J. zuziehen.

Elbing, den 15. September 1898.

**Die Polizeiverwaltung.**  
gez. Contag.



**Trockene Maler- u. Maurerfarben**  
Lacke, Firnisse, Pinsel  
Schablonen, Kitt, Bronze  
kauft man in bester Qualität  
billigst.

(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)

**J. Staesz jun., Elbing,**  
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.  
Specialität: Streichfertige Oelfarben.

Neue Sendung

**Gummischuhe**

erhielt und empfiehlt

**F. Kuhn,**  
Fischerstr. 44.



## Magazin f. Haus- u. Kücheneinrichtung

Größtes Lager, billigste Preise.

Bei ganzen Ausstattungen extra Rabatt.  
Franco jeder Bahnstation.

**Gebr. Jlgner.**

Möbel-Fabrik von

**F. Roschkowski,**

Tischlermeister.

Da ich meine Fabrik durch Neubau bedeutend vergrößert und der Neuzeit entsprechend mit allen Vortheilen eingerichtet habe, so bin ich in der Lage, zu den billigsten Preisen nur gute, reelle Arbeit zu liefern und empfehle mein großes Lager selbstgefertigter

**Möbel und Polsterwaaren**

von einfachster bis elegantester Ausführung.

**11 verschiedene complete Zimmer**

habe zur Ansicht ausgestellt.

Jede Ausstattung nach Zeichnung in stilvoller Ausführung in reeller Arbeit zu billigsten Preisen liefere in kürzester Zeit.

Zeichnungen der neuesten Mode stets zur Ansicht.

**Adolf Kapischke, Osterode Ospr.,**

Technisches Geschäft für  
Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.  
Beste Referenzen.

Schlosserei und Maschinenwerkstatt

mit elektrischem Kraftbetrieb  
**Julius Hall, Sturmstraße,**

empfeht  
**Eigenes Fabrikat:** Säckelmaschinen, Rübenschnitten  
der Rübenstrommel  
zu äußerst billigen Preisen unter Garantie.  
Reparaturen an allen landwirthschaftlichen Maschinen  
Meiereien zc. sowie Drehereiarbeiten werden gut und billig ausgeführt.

**„St. Joseph“**

neue immertragende Erdbeere ge-  
züchtet von dem französl. Geächtlichen Abbe  
Thivolet.

Im Juni beginnt die erste Ernte, dann kommen junge Pflanzen, 6-8 an der Mutterpflanze, die sofort wieder blühen und Früchte tragen bis in den Herbst hinein! Versende jetzt, gerade zur besten Pflanzzeit, sehr fräftige Pflanzen, 100 St. 9 M., 25 St. 2,50 M., 10 St. 1 M. garantirt echt. **Versäume kein Obst-Freund** diese neue Sorte zu versuchen, Erfolg bleibt nicht aus. Von den Pracht-Erdbeeren Royal, Sovereign, Laxtons, Noble, König Albert, amerikan. volltragend zc. zc. 100 St. 5 M., 25 St. 1,50 M., immertragende Erdbeeren ohne Ranken, 100 St. 4 M., 20 St. 1 M., James Veitch's köstliche Erdbeere ohne Kerne, die Früchte haben keine Kerne, sondern nur zartes, süßes, rosa-rothes Fruchtfleisch, ganz neu, das Stück 1 M., 6 Stück 5 M. (in Töpfen). Verpackung in feuchtem Moos; zum Versandt kommen nur starke diesjährige, tragbare Pflanzen.

**A. Fürst,**  
Bamischule in Schmalhof,  
Post Bilschhofen, Niederbayern.  
Grösste Erdbeer-Culturen Bayerns.

**Zum Einkellern**

biete  
**Weingarter Kartoffeln**

an. Lieferung ins Haus. Proben und  
Preise in meinen Läden.

**H. Schroeter,**  
Molkerei Elbing.

Rosklederne

**H. Herrengamaschen-Rand**

**H. Herren-Lackstiefel**

empfeht

**F. Kuhn,**  
Fischerstr. 44.



**Bettfedern**

sind jetzt ganz vorzüglich ausfallen  
wieder in jeder Preislage auf Lager  
und empfehle solche zu den bekanntesten  
billigen Preisen.

Als Gelegenheitskauf empfehle  
**Keine Gänsefedern Pfund 2,50**  
dlo. dlo. „ 3,00

welche noch nie so schön hatte und so  
daunig sind.

**Otto Reuter,**  
Brückstraße 6.

**Warme Wiener**

**Knoblauchwurst**

empfehle von heute regelmäßig jeden  
Abend von 5 Uhr ab.

**Max Tübel,**  
Alter Markt 46.

Wer Stellung sucht, verlange unser  
„Allgemeine Vakanz-Liste“.  
W. Hirsch Verlag, Mannheim

**Wickel- und**

**Cigarrenmacherinnen**

sowie

**junge Mädchen**

zum Erlernen des Wickelmachens  
Cigarrenmachens oder Cigarren-  
fortirens und

**Taback-Entripper**

verlangen

**Loeser & Wolff.**

lange, bis sie ihren haltlos rinnenden Thränen Einhalt zu gebieten vermochte

Als nun am Vorabend des bedeutungsvollen Festes der Knecht wieder mit dem Bernerwägelschen in den Hof einfuhr und durch das lustige Knallen mit der Peitsche verkündete, daß er diesmal den Herrn mit nach Hause bringe, stürzte Eva mit lautem Aufschreien durch das abendliche Dunkel aus dem Gehöft ins Freie, um den Heimkehrenden zu begrüßen.

Der Bauer war erstaunt und wohl auch ein wenig gerührt über den herzlichen Empfang, den ihm sein immer gegen die Schwester zurückgesetztes Kind bereite.

„Nun, nun, da wär ich wieder,“ meinte er, „hast wohl schon geglaubt, ich sei durchgebrannt, kam gar nit wieder und liebe Dich mitsammt Deinem Schatz im Stich?“

Ehe die Eva eine Antwort zu geben vermochte, kam schon die Brigitt mit einem Licht in der Hand aus dem Gehöft. Kaum sah sie der Bauer, so wendete er auch schon der Eva den Rücken zu und eilte auf Brigitt hin, die sich mit schelmischem Lächeln an ihn schmiegte.

„Grüß Gott, grüß Gott, mein Goldschatz!“ sagte der Bauer, ersichtlich gut gelaunt. „Bist wohl und gesund?“

„Ei, was soll mir fehlen?“ lachte die Brigitt, „bin so lustig und frischhaft, wie es dem Benzeln Lober seiner Herzallerliebsten gebührt, habaha!“

Der Bauer ließ sich dadurch nicht aus seiner Laune bringen. „Von dem fang mir nit an, sonst steig ich gerad wieder in den Wagen und fahr zurück ins Reich!“

Er unterbrach sich plötzlich und wendete sich nach dem Wagen zurück, der von Brigitts Leuchte nicht erhellt wurde, sondern in völlige Dunkelheit eingehüllt war.

„Nun, so steig nur aus, Loisl!“ sagte er, „mach keine Umständ' erst, denn jetzt bist Du auf meinem Hof daheim.“

Brigitt gewahrte jetzt erst eine dunkle Mannesgestalt auf dem Wagen, die in eben demselben Augenblick gewandt absprang.

Auch Eva trat neugierig näher.

„Ich glaub gar, Du hast zu morgen Besuch mitgebracht, Vater?“ rief die Brigitt.

Urban nickte mit dem Kopfe. Dann wies er auf den schlank gewachsenen, muskulösen und noch jungen Mann, der jetzt in den Lichtbereich der Laterne getreten war und die beiden jungen Mädchen, sie dabei aufmerksam betrachtend, mit artiger Verneigung begrüßte. „Gelt, den kennt Ihr auch nimmer?“ fragte er. „Wird Euch justament ergeben, wie mirs ergangen ist!“

„Nun, da wär ich begierig!“ lachte die Brigitt auf. „Hab doch sonst ein leidlich gut's Gedächtniß, aber freilich, hier auf dem dunklen Hof läßt sich

schlecht eine alte Bekanntschaft auffrischen! Wauus gefällig ist, gehn wir in die Wohnstüb hinein!“

„Die Brigitt hat Recht!“ entschied der Bauer. „Komm, tret ein, Loisl, beim Licht sollen die beiden Weibskent Dich genau besehen, werden die Augen aufreißn, denk ich!“

In der Stube angelangt, stellte sich die Brigitt gleich keck vor den Gast und schaute ihm mit ihren hellen Augen schelmisch forschend in das dunkelgebräunte Angesicht.

„So so, zwei alte Bekannte sollen wir sein?“ fragte sie dann und, sich nach der schüchtern zurückgebliebenen Eva umwendend, setzte sie hinzu: „So komm doch her und schau ihn Dir an, ich hab ihn schon raus, trotz des gewaltigen Schnauzbarts, den er sich hat stehen lassen. Nun, wer ist's?“

Aber Eva wußte keinen Bescheid zu geben. Verwirrt schaute sie, dem Drängen der Schwester nachgebend, den Fremden eine kurze Weile an, dann senkte sie, von einem heißen Blicke desselben plötzlich getroffen, die Augen schein zu Boden.

Die Brigitt lachte überlaut auf.

„Habaha, ich glaub wirklich, Du kennst ihn nimmer?“ rief sie. „Märkle, so schau ihn Dir doch richtig an, kein anderer ist's ja wie der „Barfuß“!“

„Der Barfuß?“ rief die Eva im Tone aufrichtiger Verwunderung. „Nicht möglich!“

Wieder schaute sie den Gast forschend an, und von Neuem befiel sie ein unbehagliches Gefühl, das sie schnell die Augen niederschlagen ließ, als sie den Blick des angeblichen Schulkameraden neuerdings mit eigenthümlich gluthvollem Ausdruck auf sich ruhen fühlte.

„Ja, ja, ich bin's,“ nahm der Fremde nun mit tiefklingender Stimme das Wort. „Freilich, der „Barfuß“ von früher bin ich nimmer, hab' jetzt ganze Schuhe an den Füßen, und wann meine Mutter selig noch lebt, hernachn würd' sie jetzt auch besser Ehr' einlegen können wie früher.“

„Gewiß,“ befiel die der Bauer kopfnickend, „der Loisl' ist im Reich weit draußen gewesen, ganz hinten im Holländischen hab' ich ihn gefunden.“

„Dann ist er ja der „Holländer Barfuß“ geworden!“ konnte die Brigitt sich nicht enthalten anzurufen, und setzte, ein schelmisch Knixlein vor dem jungen Mann machend, hinzu:

„Du nimm Dich in Acht, das klingt so mundgerecht, der „Holländer Barfuß“, was gilt's, das ist Dein Spitznam', wenn Du im Dorfe bleibst!“

„Bist doch ein Uebermuth,“ verwies der Lösbacher, der inzwischen den Reiserock mit einem leichten Haaskittel vertauscht hatte. „Mußt Dich schon drein ergeben, Loisl, vor nichts hat sie Respekt, nit einmal vor Deinem langen, schwarzen Schnauzbart!“

(Fortsetzung folgt.)

## Von Nah und Fern.

\* **Die Jagd auf Esterhazy.** Seit der Londoner „Observer“ am vergangenen Sonntag in einem fettgedruckten über eine Spalte langen, aber inhaltsarmen Artikel die Mittheilung machte, Esterhazy sei in London und habe Enthüllungen gemacht oder werde Enthüllungen machen, hat dort, so wird der „Abn. Ztg.“ geschrieben, eine wahre Jagd auf den vielgenannten Mitarbeiter des Nachrichtenbureaus im französischen Generalstabe begonnen, die manche komische Seiten hat. Ein kleines Heer von etatismäßigen und freiwilligen Reportern wurde auf St. James Street und jene stillen Seitenstraßen losgelassen, die sich in und um den rechten Winkel zwischen St. James Street und Pall Mall einfügen und für mehr als zehntausend Mitglieder der benachbarten großen Clubs dauernd oder zeitweilig Quartier bieten. Mit Photographien oder dem farbigen Bildniß aus dem „Petit Journal“ bewehrt, spähten sie nach einem hochgewachsenen, magern, grauen Manne mit langem dunklem Schnurrbart und etwas vorgebeugter Haltung. Derweilen hauste der Gefuchte bei einem Freunde in St. James Place, hatte sich durch einfache Befestigung seines Schnurrbartes ganz unkenntlich gemacht, sprach italienisch, das er im früheren päpstlichen Heere gründlich gelernt hat, und galt im Hause als ein italienischer Graf. In einem Nachbarhause wohnte ein Ausländer, der in seiner Erscheinung zur Noth den bekannten Bildnissen ähnlich scheinen konnte. Ob auch dieser Mann etwas auf dem Kerbholze hatte, wäre schwer zu sagen. Jedenfalls wurde ihm unter den Nachstellungen der Prekleute so unheimlich zu Muthe, daß er es für angezeigt hielt, unter Hinterlassung seines Gepäcks spurlos zu verschwinden. Esterhazy selbst räumte schon am Montag das Feld und quartierte sich in einem entlegenen Gasthose der Vorstadt ein. Inzwischen waren die Reporter nicht müßig. Ein Paar von ihnen glaubten in einem Hause in St. James Street ihm auf der Fährte zu sein und studirten in Abwesenheit eines Hausbewohners eifrig dessen Auf ihre Vorchriftsmäßigkeit vom Standpunkte der Kleiderordnung des französischen Heeres. Ein finbiger Mann belagerte hartnäckig die Thür des Abvofaten, der letzten Sonnabend gerichtlich gegen die Veröffentlichung des vom „Observer“ ergatterten Schriftstückes eingeschritten war. Seine Geduld wurde schließlich belohnt: Esterhazy trat plötzlich in die Erscheinung und ging in das Haus hinein. Der Reporter war wie der Blitz hinter ihm her und sandte dem Rechtsanwält seine Karte hinein. Man führte ihn höchlich in ein Zimmer und ersuchte ihn, einige Minuten zu verziehen. Als sich aber hinter ihm die Thür schloß, drehte sich auch der Schlüssel im Schloß. Der Reporter war ein Gefangener und sah einige Minuten später seinen

Esterhazy draußen auf der Straße von hanteln ziehen. Erst zehn Minuten später empfing ihn der Rechtsanwält und erfindigte sich lächelnd und verbindlich nach seinem Begehre. Einem Vertreter des „Daily News“ ist es zuletzt aber doch gelungen sich an das Bild heranzupressen.

\* **Ein Indianeraufstand,** bei welchem das Massegefühl eine Rolle spielt, ist im Juli 1898 in San Juan Ixcow, Departement Huehuetenango, Guatemala, ausgebrochen. Die Wuth der Indianer richtete sich gegen die Ladinos, worunter man die zur Herrschaft gelangte Mischlinge in Guatemala versteht, in deren Adern das Blut der Indianer Weisheit und Meger gemischt vollt und gegen welche der reinblütige Indianer immer noch einen Abscheu zeigt. Eine große Anzahl Ladinos, Männer, Kinder und Weiber ist ermordet worden, doch hat sich der Aufstand, über dessen Motiv noch nichts bekannt wurde, in engen Grenzen gehalten. Dr. A. Sapper in Cobau, Guatemala, berichtet dem „Globe“ über diesen Indianeraufstand folgendes: Das Dorf San Juan Ixcow liegt etwa in 2170 Meter Höhe in den Altos Cuchumatanes und war bei der Volkszählung von 1894 von 582 Indianern bewohnt; Mischlinge (Ladinos) wohnten damals keine in dem Dorfe während ich bei meinem Besuche des Dorfes im Jahre 1889 einige wenige Ladinos dort angetroffen hatte (Schullehrer und Gemeindefreiber). Die Anstifter des Aufstandes sollen übrigens Indianer von Nebaj und Chajul, also Triles, gewesen sein. Die ganze Indianerbevölkerung der Altos Cuchumatanes ist ziemlich unzufrieden, sehr mißtrauisch, roh und zu Gewaltthätigkeiten geneigt, so daß der Reisende mit besonderer Vorsicht diese Gebiete zu besuchen pflegt. Als charakteristisch für den indianischen Charakter hat sich auch hier wieder (wie bei dem Maya-Aufständen in Yucatan) die große Grausamkeit gezeigt, welche sich nicht genügen ließ, die Ladinos einschließlic der Weiber und Kinder zu ermorden, sondern auch zur Zerstückelung der Leichname führte.

## Seiteres.

— **Aus dem Examen.** Professor (der über edle Metalle vorträgt): „Wie erfahren Sie am besten, ob ein Gegenstand wirklich aus Gold oder Silber ist?“ — Student: „Wenn man ihn verätzen will!“

**Seiraths-Offerte.** Ein gebildetes Fräulein, welches 25 km pro Stunde fährt, wünscht sich mit einem hübschen Herrn mit entsprechendem Tempo zu verheirathen. Näheres unter „All Heil 25“ durch die Expedition.